

FORUM

DAS MAGAZIN DER
UNIVERSITÄT MANNHEIM



Gut vernetzt

Von Netzwerkforschung und
vernetzter Forschung

30 % Rabatt auf ein T-Shirt deiner Wahl, wenn du uns ein Foto von deinem **favorite spot around the world** sendest, auf dem du in deinem Universität Mannheim T-Shirt zu sehen bist.

Schick eine E-Mail mit deinem Foto, deinem Namen und dem Ort der Aufnahme an:
shop@service.uni-mannheim.de

Wir freuen uns auf zahlreiche Einsendungen bis zum 31.12.2013.

30 % Rabatt auf ein T-Shirt deiner Wahl



Schloss Ostflügel, Schneckenhoffoyer

Öffnungszeiten:

Montag bis Donnerstag von 9.30 - 19.30 Uhr

Freitag von 9.30 - 14.00 Uhr

In den Semesterferien:

Montag bis Freitag von 10.00 - 14.00 Uhr

UNIVERSITÄT MANNHEIM
SERVICE UND MARKETING GMBH

CAMPUS *Shop*
goes international

www.campusshop.uni-mannheim.de



Liebe Leserinnen und Leser,

über 3.500 Erstsemester beginnen jetzt an unserer Universität das Studium. Begrüßt werden sie traditionell mit dem Schlossfest, das in diesem Jahr am 7. September stattfindet. Dabei können auch alle anderen Universitätsangehörigen, Freunde und Bürger die Universität und ihr Schloss neu- oder wiederentdecken. Seit nunmehr zehn Jahren veranstaltet die Universität das Schlossfest mit einer bewährten Mischung aus Kunst, Kultur, Wissenschaft und Party (S. 44). Ermöglicht wird dies durch Sponsoren wie Hays und zahlreiche Kulturpartner sowie dem Alumninetzwerk ABSOLVENTUM.

Das Schlossfest ist ein Beispiel dafür, was ein Netzwerk leisten kann. So profitiert die Universität hier jedes Jahr wieder von ihren Verbindungen in die Stadt und zur Kulturszene. Doch auch und besonders in der Forschung ist die Universität vernetzt – in der Region, mit kooperierenden Instituten wie dem Institut für Deutsche Sprache, über uneigene Institute wie dem MZES sowie innerhalb der Hochschule in fakultätsübergreifenden interdisziplinären Forschungsprojekten. Der Schwerpunkt dieser Ausgabe ist deshalb dem Thema „Netzwerke“ gewidmet und stellt unter diesem Schlagwort Forschungsprojekte der Universität und ihrer verbundenen Institute vor. Prof. Dr. Frank Kalter vom MZES etwa beschäftigt sich in einem DFG-Projekt mit ethnischen Netzwerken und Bildererwerb (S. 27). Ebenfalls in einem DFG-Projekt untersucht Prof. Dr. Torsten Biemann den Einfluss des Alters auf den Wissenstransfer in Arbeitsteams (S. 20). Natürlich darf das Internet bei diesem Schwerpunktthema nicht fehlen: Was es bedeutet, permanent vernetzt zu sein, erforscht Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Peter Vorderer und ein interdisziplinäres Projekt befasst sich mit Netzneutralität. Die Bildstrecke zeigt die Forscherinnen und Forscher und ihre Projekte – fotografiert von Thommy Mardo.

Ein weiteres Beispiel für die Bedeutung der Vernetzung von Forschung und Forschern ist die Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS). Die GESS integriert die Disziplinen BWL, VWL und die Sozialwissenschaft in ihren Doktorandenprogrammen. Um weiterhin den exzellenten Ausbildungsstandard zu halten, startet die Universität eine neue Graduiertenförderung, bei der sie auf die Unterstützung von Stiftungen, Unternehmen und privaten Spendern angewiesen ist. Mehr auf Seite 7.

Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Ernst-Ludwig von Thadden".

Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden
Rektor

Dear Readers,

Over 3,500 first year students will now be commencing their studies at our university. They will be traditionally welcomed at the Schlossfest, which this year is taking place on 7th September. Here all other university staff, friends and citizens have the chance to discover or re-discover their Palace. For more than ten years now the university has been organizing the Schlossfest with a well-tried mix of art, culture, science and party (p. 44). This is all made possible by sponsors like Hays and numerous partners in the cultural area as well as the alumni network ABSOLVENTUM.

The Schlossfest is an example of what a network can achieve. The University thus profits each year from its connections with the city and the cultural scene. But as well, the University is especially connected with research – in the region, with cooperating institutes such as the Institute for the German Language, via its own institutes such as the MZES as well as within the university in cross-faculty and interdisciplinary research projects. The focus of this edition is thus dedicated to the topic “Networks” and under this heading will introduce research projects of the university and its associated institutes. Prof. Dr. Frank Kalter from the MZES for example is involved in a German Research Foundation (DFG) project with ethical networks and attainment of higher qualifications (p. 27). In another DFG project, Prof. Dr. Torsten Biemann is investigating the effect of age on knowledge transfer in working teams (p. 20). Of course the Internet cannot be omitted in this main focus: communications scientist Prof. Dr. Peter Vorderer is investigating what it means to be permanently connected and an interdisciplinary project is addressing the subject of network neutrality. The photo series shows the researchers and their projects – photographed by Thommy Mardo.

A further example of the importance of the interconnection between research and researchers is the Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS). The GESS integrates the disciplines Business Administration, Economics and the Social Sciences in its doctoral programmes. To maintain the excellent training standards, the University is introducing new PhD scholarships, for which it will depend on support from foundations, enterprises and private financial backers. More on page 7.

Yours

A handwritten signature in blue ink that reads "Brigitte Fickel".

Dr. Brigitte Fickel
Präsidentin von ABSOLVENTUM MANNHEIM



SCHWERPUNKT

Sind alle Daten gleich?

Dürfen Internetanbieter Daten künftig nach Dringlichkeit der Pakete klassifizieren?10

Forschen für die Region

Die Metropolregion ist eine Fundgrube für Wirtschaftswissenschaftler13

Pausenlos online

Prof. Dr. Peter Vorderer untersucht die Folgen permanenter Vernetzung17

Vernetzt zum neuen Job

Der Einfluss von sozialen Netzwerken auf die Arbeitssuche18

Mehr Chancen durch Alumni-Netzwerke

Ein Interview über ABSOLVENTUM mit Prof. Dr. Andrea Weber19

Zwischen Generationen

Der Einfluss von Altersunterschieden auf den Wissenstransfer in Teams20

Eine Million für Menschenrechte

15 europäische Universitäten kooperieren in EU-Projekt23

Künstliche Intelligenz, Matchmaking und Vertrauen

Ein interdisziplinäres Interview24

Forschung gegen Vorurteile

Ethnische Netzwerke und Bildungserwerb27



PROFIL

BWL erhält Stiftungslehrstuhl

Acht Stifter ermöglichen Finanzierung für die nächsten fünf Jahre6

Spitze im CHE-Ranking

Alle bewerteten Fächer schneiden sehr gut ab6

Neues Graduiertenkolleg für Statistik

DFG fördert Universitäten Mannheim und Heidelberg6

Zukunftsorientiert familienbewusst

Universität Mannheim erhält Zertifikat zum audit familiengerechte hochschule7

Neue Promotionsstipendien an der GESS

Universität entwickelt Matchingkonzept mit dem Land7

SUMMARY

Abstracts of articles in English28

FORSCHUNG

Jugendarbeitslosigkeit in Europa

Das MZES erhält ein 5-Millionen-Euro-Projekt der EU30

Die Deutschen und ihre Sprache

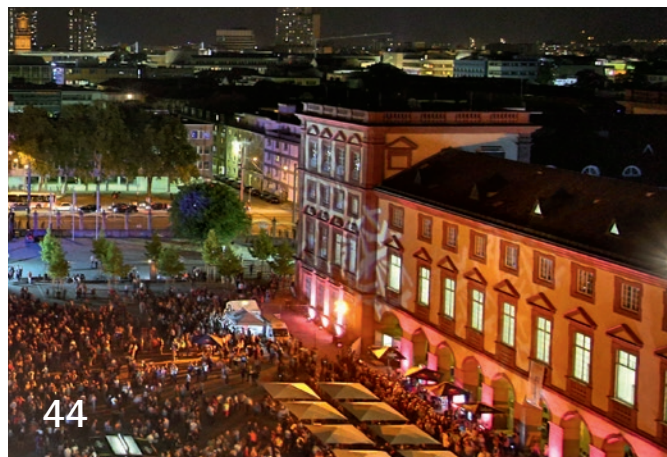
Die Einstellungen der Deutschen gegenüber ihrer Sprache31

„1-2-Wissen“

Mit ihrem multimedialen Wissensformat beschreitet die Universität neue Wege32

Erwachsenwerden im Netz

Hilft das Internet Jugendlichen beim Erwachsenwerden?32



Siegeskranz für das Historische Institut

DFG fördert Projekt des Althistorikers Prof. Dr. Christian Mann 33

BILDUNG

„Kultur und Wirtschaft“ wächst

Zusätzliche Studienplätze und neues Kernfach 34

Fürs Leben lehren

Auszeichnung für Studierende der Wirtschaftspädagogik 34

Diplome für 40 kluge Kinder

Das erste Jahr der Kinder-Uni war ein voller Erfolg 35

Engagiert im Hörsaal und darüber hinaus

Nominierungen für Preise des Wissenschaftsministeriums 36

Siegel für hohe Qualität

Akkreditierung an der Fakultät für Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsmathematik 36

Sommer, Sonne, Wissenschaft

Die Summer Schools der Universität 37

50plus studiert

Gasthörer- und Seniorenstudium schafft Begeisterung 38

NETZWERK

Alexander Selent neu im Vorstand

Freunde der Universität Mannheim 39

Auf dem Weg zur Professorin

Neues Frauenförderungsprogramm academia 39

Studieren im Reich der Mitte

Kooperationen mit Asien werden ausgebaut 40

Kalender

42

CAMPUS-LEBEN

Neuer Sportplatz in Schlossnähe

Gebaut wird noch dieses Jahr 43

Neue ecUM-Chipkarte

Neue Technik und neues Design 43

Bühnen frei

10. Mannheimer Schlossfest mit Erstsemesterbegrüßung am 7. September 44

MENSCHEN

Im Porträt: Prof. Michèle Tertilt

45

Ein Wiedersehen im Schloss mit ...

... Dr. Stefan Weiler 46

UNI INTERN

Uni intern kompakt

48

Willkommen an der

Universität Mannheim

50

Impressum

50



Rektor Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden unterzeichnet mit den Vertretern der Stiftungsorganisationen die Verträge im Senatssaal.

Foto: Jochen Günther

BWL erhält Stiftungslehrstuhl für Procurement

Acht Stifter ermöglichen Finanzierung für die nächsten fünf Jahre

Die Themen Einkauf und Beschaffung in der Wissenschaft fördern – so lautet das gemeinsame Anliegen der acht Stifter Bilfinger SE, Bundesverband Materialwirtschaft Einkauf und Logistik e.V. (BME), Dietmar Hopp Stiftung, Heidelberger Druckmaschinen AG, KSB AG, Roche Diagnostics GmbH, SAP AG und SEW Eurodrive. Vertreter dieser Organisationen sowie Vertreter der Universität Mannheim hatten sich im Juni im Mannheimer Schloss versammelt, um die Verträge zur Schaffung einer befristeten W3-Stiftungsprofessur mit dem Lehr- und Forschungsschwerpunkt „Procurement“, der sich wissenschaftlich mit dem Einkaufs- und Beschaffungswesen beschäftigen wird, zu unterzeichnen.

Der Rektor der Universität Mannheim, Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden, dankte den Stiftern für die Initiative und lobte das „konstruktive Miteinander, das, ausgehend

von übereinstimmenden Interessen, zur Förderung eines praxisrelevanten Themas an unserer Universität geführt hat“. Dr. Jürgen M. Schneider, Dekan der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre, fügte hinzu: „Wir freuen uns über ein weiteres Beispiel dafür, dass der Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis für beide Seiten relevante Erkenntnisse liefert und gemeinsame Projekte erfolgreich umgesetzt werden.“

Die Professur wird in der Area Operations der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre eingebunden sein, der bisher die Professuren für Logistik, Produktion, Supply Chain Management und ab September auch der Lehrstuhl für Service Operations angehören. Mit Vertragsunterschrift ist die Finanzierung der Professur über fünf Jahre gesichert, eine Anschlussfinanzierung nach Ablauf der fünf Jahre wird von den Vertragspartnern angestrebt.

LW ■

Spitze im CHE-Ranking

Im aktuellen Ranking des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) ist die Universität Mannheim erneut eine der erfolgreichsten deutschen Hochschulen. In allen bewerteten Fächern – Anglistik/Amerikanistik, Geschichte, Germanistik, Psychologie und Romanistik – liegt sie in der wichtigsten Kategorie, der „Studiensituation insgesamt“, in der Spitzengruppe. Auch bei den anderen Kriterien schneiden die Mannheimer Fächer sehr gut ab.

2011 hatte Mannheim bereits in BWL, VWL, Politikwissenschaft und Soziologie bundesweit die besten Bewertungen erhalten. Damit ist Mannheim im CHE-Ranking weiterhin die Hochschule mit den meisten Spitzenbewertungen im gesamten Bereich der Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften. Das CHE-Ranking ist der größte deutsche Hochschulvergleich. Jedes Jahr wird ein Drittel der Fächer neu untersucht.

„Ich bin über das Ergebnis hocherfreut. Psychologie und Geisteswissenschaften konnten ihre Positionen verteidigen oder sogar noch ausbauen. Das CHE-Ranking bietet trotz möglicher methodischer Kritik einzelner Kriterien sicherlich den besten Vergleichsmaßstab der Studiensituationen in Deutschland. Hier an der Spitze zu stehen, ist ein großer Erfolg. Das Ergebnis zeigt ein weiteres Mal, dass ein Studium an der Universität Mannheim in den Wirtschaftswissenschaften wie in den Sozial- und Geisteswissenschaften auf höchstem Niveau erfolgt“, sagte Universitätsrektor Professor Dr. Ernst-Ludwig von Thadden.

KH ■

Neues Graduiertenkolleg für Statistik

Für ein neues Graduiertenkolleg „Statistische Modellierung komplexer Systeme und Prozesse – Moderne nichtparametrische Ansätze“ erhalten die Universitäten Mannheim und Heidelberg über die nächsten fünf Jahre verteilt insgesamt vier Millionen Euro. In ihrer aktuellen Vergaberunde hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft den Antrag bewilligt. Die Förderperiode beginnt am 1. Oktober 2013.

„Die Ausbildung in Statistik und mathematischen Methoden hat in Mannheim seit

jeher einen hohen Stellenwert, gerade an der Schnittstelle zu den modernen quantitativen Methoden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Wir haben an den Universitäten Mannheim und Heidelberg mit acht ausgewiesenen Experten der Mathematischen Statistik auf den Gebieten hochdimensionale Modellierung, Finanzmathematik, räumliche Statistik und Zeitreihenanalyse die idealen Voraussetzungen, um eine qualitativ hochwertige Doktorandenausbildung zu gewährleisten und neue

statistische Methoden zu entwickeln“, so der Rektor der Universität Mannheim, Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden.

Am neuen Graduiertenkolleg soll Doktorandinnen und Doktoranden eine moderne hochrangige mathematische Basis vermittelt werden, die die Grundlage für verschiedene Anwendungsszenarien bildet. Zudem ermöglicht das Kolleg eine internationale Vernetzung für Forschungen an der vorersten Linie neuer Entwicklungen in der theoretischen Statistik.

KH ■

Zukunftsorientiert familienbewusst

Universität Mannheim erhält Zertifikat zum audit familiengerechte hochschule



Prorektorin Prof. Dr. Eva Eckkrammer (hinten) bei der Verleihung des Zertifikats mit Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder. Foto: berufundfamilie

Für ihre strategisch angelegte familienbewusste Personalpolitik ist die Universität Mannheim mit dem Zertifikat zum audit familiengerechte hochschule ausgezeichnet worden. In einer Festveranstaltung in Berlin nahm die Prorektorin Prof. Dr. Eva Martha Eckkrammer das von der berufundfamilie gGmbH – eine Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung – erteilte Zertifikat entgegen.

Die Universität Mannheim zählt zu den bundesweit zwölf Hochschulen, die das audit familiengerechte hochschule bereits zum dritten Mal erfolgreich durchlaufen haben. Bereits seit 2006 wurden umfangreiche Angebots- und Maßnahmenpakete im Bereich Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw.

Studium umgesetzt. Seit 2012 ist beispielsweise die flexible Verlagerung des Arbeitsortes im Rahmen von alternierender Telearbeit möglich. Beschäftigten und Studierenden steht in der Stabsstelle Gleichstellung und soziale Vielfalt eine professionelle Beratungs- und Servicestelle zur Verfügung, die zu Themen

wie Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen oder Wiedereinstieg informiert. Im Bereich der Kinderbetreuung wurde mit der Eröffnung der universitätsnahen bilingualen Kinderkrippe „Campus Kids“ Anfang dieses Jahres ein weiterer Meilenstein erreicht.

Das audit unterstützt Arbeitgeber darin, Unternehmensziele und Mitarbeiterinteressen in eine tragfähige, wirtschaftlich attraktive Balance zu bringen. Es steht unter der Schirmherrschaft von Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder und Bundeswirtschaftsminister Dr. Philipp Rösler. Mit verbindlichen Zielvereinbarungen sorgt das audit dafür, dass Familienbewusstsein in der Hochschulkultur verankert wird. KH ■

Optimale Berufsvorbereitung

Zum 12. Mal hat die Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ Personalverantwortliche gefragt, Absolventen welcher Universitäten sie am liebsten einstellen und zum 12. Mal stehen die Wirtschaftswissenschaften der Universität Mannheim ganz oben: Absolventen der Mannheimer Studiengänge BWL, VWL, Wirtschaftsinformatik und Informatik sind auf dem Arbeitsmarkt hoch begehrt. 46 Prozent der befragten Personalverantwortlichen bevorzugen Mannheimer BWL-Absolventen. Damit liegt Mannheim hier ebenso an der Spitze wie im Fach VWL, wo sich 30 Prozent der Befragten für die hiesigen Absolventen aussprachen. Im Fach Wirtschaftsinformatik liegt die Universität Mannheim nach der TU Darmstadt und der TU München auf Rang 3, im Fach Informatik erreichte sie Platz 10.

Das Ranking der „Wirtschaftswoche“ legt den Schwerpunkt darauf, an welchen Hochschulen die Studierenden am Besten für die Berufspraxis vorbereitet werden. Bei dem aktuellen Ranking wurden 523 Personalverantwortliche aus den verschiedensten Branchen befragt.

KB ■

Neue Promotionsstipendien an der GESS

Im neuen Graduiertenförderprogramm der Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS) werden Mittel der Landesgraduiertenförderung und des DAADs mit Mitteln privater Stipendienggeber aufgestockt

Um weiterhin exzellente Ausbildungsbedingungen an der Graduiertenschule GESS zu gewährleisten, startet die Universität zum Herbstsemester 2013/14 ein neues Graduiertenförderprogramm. Die Hochschule hat dafür mit dem Land Baden-Württemberg ein Matchingkonzept für die Finanzierung von Promotionsstipendien entwickelt. Dieses sieht vor, dass die Mittel privater Stipendienggeber bis zu einer maximalen Förderhöhe von jährlich 7.500 Euro um die gleiche Höhe aus den Landesgraduiertenfördermitteln aufgestockt werden können. Stipendien für ausländische Doktorandinnen und Doktoranden werden durch Matchinggelder des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes (DAAD) verdoppelt.

Die Graduiertenförderung umfasst derzeit 1.200 Euro pro Monat und wird zu-

nächst für ein Jahr bewilligt, kann aber auf drei Jahre verlängert werden. Schon jetzt hat die Universität Fördermittel für neun Promotionsstipendien eingeworben. Zu den Förderern zählen die Heinrich-Vetter-Stiftung, die Ekkehard-Stiftung, die Günter Reimann-Dubbers-Stiftung, die Freunde der Universität Mannheim sowie die Stiftung der Universität Mannheim.

Die GESS ist künftig noch stärker als bisher auf die Einwerbung von Spenden angewiesen: „Die Exzellenzinitiative läuft 2017 aus. Wenn wir weiterhin weltweit die besten Doktorandinnen und Doktoranden für die Graduate School gewinnen wollen, so müssen wir neue Wege finden, diese zu fördern“, so Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden, Rektor der Universität. „Mit einem Promotionsstipendium fördern Stiftungen,

Unternehmen und private Spender künftige Führungskräfte für Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Für deren Exzellenz garantieren wir mit dem hohen internationalen Ausbildungsstandard der GESS.“

Die GESS wurde 2006 im Zuge der Exzellenzinitiative gegründet und gehört zu den führenden europäischen Doktorandenprogrammen in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Derzeit werden an der Graduiertenschule insgesamt 222 Doktorandinnen und Doktoranden ausgebildet. Alle der bisher 78 Absolventinnen und Absolventen haben Positionen an international führenden Universitäten wie Oxford, ETH Zürich oder Hongkong University sowie internationalen Organisationen und Regierungsorganisationen und in der Privatwirtschaft eingenommen. SG ■



Gegen vorschnelle staatliche Regelungen:
Prof. Dr. Thomas Fetzer

Gut vernetzt

Von Netzwerkforschung und vernetzter Forschung

Fotos: Thommy Mardo
Make-up: Jennifer Mertens

Netzwerke sind in aller Munde. Sei es, dass der Netzwerkbegriff dabei als Metapher für dyadische Sozialbeziehungen dient, die Gruppe als Spezialfall der Netzwerktheorie bezeichnet oder das Internet als dezentrales globales Rechnernetzwerk meint. Auch in der Forschung an der Universität Mannheim spielt der vielseitig angewandte Begriff eine gewichtige Rolle und dient daher in diesem Schwerpunkt als Referenz für Forschungsprojekte der verschiedensten Disziplinen. Dabei zeigt sich, dass den Forschungsarbeiten nicht nur Verknüpfungen und Knoten gemein sind, sondern auch eine hohe gesellschaftliche Relevanz.

Unter dem Stichwort „Netzneutralität“ werden derzeit die Anforderungen an die Datenübertragung in Telekommunikationsnetzen diskutiert. Thomas Fetzer und Martin Peitz nähern sich von juristischer und ökonomischer Seite der Frage, ob Daten priorisiert werden dürfen und wenn ja, in welchem Ausmaß (S. 10). Für das Regionalnetzwerk Metropolregion Rhein-Neckar erforschen die Wirtschaftsgeografen Paul Gans und Philipp Deschermeier die Auswirkungen des demografischen Wandels während ABB den Betriebswirtinnen Katharina

Spraul und Kathrin Vogelbacher am Lehrstuhl von Bernd Helmig als Untersuchungsgegenstand für Netzworkebildung in Unternehmen dient (S. 13).

Mit den Motiven und Folgen permanenter Vernetzung setzt sich eine Forschergruppe um den Kommunikationswissenschaftler Peter Vorderer auseinander (S. 17). Die Wirtschaftswissenschaftlerin Andrea Weber untersucht den Einfluss von sozialen Netzwerken bei der Arbeitssuche. Ethnische Netzwerke sind wiederum ein Aspekt der Arbeiten von Frank Kalter am MZES. Der Soziologe will mit seinen Langzeitstudien die Integrationsdebatte von Vorurteilen und Träumereien bereinigen.

In einem europäischen Netzwerk von 15 Universitäten entwickeln die Politikwissenschaftlerinnen Sabine Carey und Paulina Pospieszna Lehrpläne zum Thema Menschenrechte für den westlichen Balkan (S. 23). Und schließlich nähern sich der Wirtschaftsinformatiker Heiner Stuckenschmidt und die Sprachwissenschaftlerin Eva Eckkrammer in einem interdisziplinären Interview dem Semantischen Web, einem neuen Konzept zur Weiterentwicklung des Internets (S. 24).

KB ■

Chako Habekost nennt ihn einen „Allround-Köner“, „Modell-Ästhet fürs Authentische“ und „Kunst-Schaffenden mit dem anderen Blick(winkel)“. Die Rede ist von Thommy Mardo, dem Mannheimer Fotografen, der den Schwerpunkt dieses FORUMs gestaltet hat. Entstanden sind die Porträts in seinem Studio in der Schwetzingenstadt. Hinter einer unscheinbaren Fassade versteckt sich hier ein Kino aus den 60er Jahren, das er mit viel Kreativität und Liebe zum Detail zu einem eindrucksvollen Studio für Foto- und Filmaufnahmen umgebaut hat. Die gleiche Leidenschaft und Professionalität findet sich in den zahlreichen Arbeiten für nationale und internationale Kunden aus der Mode-, Musik-, Industrie- und Kultur-Szene wieder. Seine

Referenzliste ist lang und macht eine repräsentative Auswahl unmöglich. Genannt seien DIE ZEIT, Vogue, MTV, Sony Music, L'Oréal, SAP, Coca-Cola und VW. Der gelernte Banker fotografierte unter vielen anderen auch Michael Mittermaier, Rae Garvey, Sasha, Kevin Prince Boateng und Xavier Naidoo. Seine Verbundenheit mit Mannheim zeigt sich in vielen Projekten: ob im Bildband „Wir sind Mannheim“ oder dem gemeinsam mit den Söhnen Mannheims herausgebrachten Band „Mitten unter euch“. Eine Probe seiner Videokunst liefert der Clip „sweet dreams“ der Sängerin Deborah Lee (www.deborahlee-music.com).

www.thommy-photography.de



Sind alle Daten gleich?

Dürfen Internetanbieter ihre Daten, die sie durch die Leitungen schicken, künftig in dringliche und weniger dringliche Pakete klassifizieren? Eine Forschergruppe am Mannheim Centre for Competition and Innovation (MaCCI), die aus Prof. Dr. Thomas Fetzer, Prof. Dr. Martin Peitz und Prof. Dr. Heike Schweitzer von der Universität Mannheim besteht, steht den Forderungen von Netzaktivisten nach einer gesetzlich geregelten Netzneutralität in Form einer absoluten Gleichbehandlung aller Daten kritisch gegenüber.

Ganz egal ob es eine E-Mail ist mit den Fotos vom letzten Wochenende oder ein Film, der über ein Videoportal abgerufen wird: Netzaktivisten fordern, dass alle Daten, die Nutzer über das Internet austauschen, gleich behandelt werden sollen – und dass alle Datenpakete auf Grundlage des „Best-Effort-Prinzips“ schnellstmöglich weitergeleitet werden. Sollten die Kapazitäten eines Netzes ausgeschöpft sein, entsteht ein Datenstau. Inhalt, Sender und Empfänger der Datenpakete spielen bisher keine Rolle bei der Entscheidung, welche Pakete aus dem Stau zuerst weitergeleitet werden. „Wenn Netzneutralität so verstanden wird, dass es keine Priorisierung von Diensten geben kann, keine unterschiedlichen Qualitätsklassen und keine Preise für die Durchleitung von Daten, dann sehe ich die Forderung als sehr problematisch“, bringt VWL-Professor Peitz seine Meinung zu den Ansichten der Befürworter einer starken Netzneutralität auf den Punkt.

Diese Forderung der Netzaktivisten hat durch eine Online-Petition Zugang in die Bundespolitik gefunden: „Der Deutsche Bundestag möge ein Gesetz beschließen, das Internetanbieter (Provider) verpflichtet, alle Datenpakete von Nutzern unabhängig von ihrem Inhalt und ihrer Herkunft gleich zu behandeln“, heißt es im Petitionstext. „Insbesondere sollen keine Inhalte, Dienste oder Dienstanbieter durch diese Provider benachteiligt, künstlich verlangsamt oder gar blockiert werden dürfen.“ Innerhalb von sieben Tagen haben fast 70.000 Menschen die Petition unterzeichnet. Der zuständige Ausschuss des Deutschen Bundestages beschäftigte sich Ende Juni mit dem Anliegen.

Netzneutralität ist kein neues Thema auf der wissenschaftlichen Agenda. „Bislang fand es allerdings überwiegend in Fachkreisen statt“, sagt Fetzer, Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht und Steuerrecht, der gemeinsam mit Peitz und Schweitzer, Lehrstuhlinhaberin für Bürgerliches Recht und Wirtschaftsrecht mit Schwerpunkt Kartellrecht, seit 2011 in diesem Bereich mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie zusammenarbeitet. Die drei Mannheimer Professoren haben die wissenschaftliche Begleitung der kombinierten Studien- und Workshopreihe „Fachdialog

Netzneutralität“ des Ministeriums übernommen, in der die gesellschaftspolitisch relevant gewordene Frage mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft diskutiert wird. „Es war lange Zeit ein eher hypothetisches Problem, das man diskutiert hat nach dem Motto: Was wäre wenn?“, so Fetzer. Die Pläne der Telekom, Breitband-Internetanschlüsse nach dem Erreichen eines bestimmten Datenvolumens drosseln zu wollen, habe erstmals in der deutschen Diskussion ein praktisches Anwendungsbeispiel geschaffen, erklärt der Jurist, das jedenfalls in Teilbereichen auch Netzneutralitätsfragen aufwerfe.

Gerade Videoportale oder Musikdienste sorgten dafür, argumentieren die Internetanbieter, dass sich das Datenvolumen im Internet massiv erhöht habe. Nach Angaben des Netzwerkausrüsters Cisco wird sich der jährliche Datenverkehr bis zum Jahr 2016 vervierfachen, auf 1,3 Zettabyte im Jahr. Eine Zahl mit 21 Nullen.

Hebt der Anbieter nun die Netzneutralität auf, unterscheidet er zwischen verschiedenen Diensten, führt „Qualitätsklassen“ für Daten ein, priorisiert bestimmte Dienste. Angedacht ist auch, dass Drittanbieter für eine Priorisierung ihres Angebots an Internetprovider der Endkunden zahlen können. Hierdurch lasse sich möglicherweise der Netzausbau forcieren, so Peitz.

Was für die Netzaktivisten ein Ärgernis darstellt, ist für die Mannheimer Wissenschaftler aus juristischer und ökonomischer Sicht nicht notwendigerweise ein Problem. Peitz sieht Preise auch auf der Seite der Diensteanbieter als einen natürlichen Bestandteil des Marktes. Und auch in der Diskussion um Qualitätsklassen von Daten ist seine Position klar: „Es gibt Dienste, die darauf angewiesen sind, dass eine zeitgerechte Zulieferung der Daten gewährleistet ist. Wenn es in den Netzen zu Engpässen kommt, gibt es also eine Effizienzbegründung, diese Dienste zuerst zu bedienen. Weniger zeitsensitive Datenpakete wie die einer E-Mail können dann auch mal warten.“ Die Mannheimer Wissenschaftler plädieren daher dafür, zunächst einmal die weitere Entwicklung im Internet genau zu beobachten, statt die bisher dynamische Entwicklung des Internets durch vorschnelle staatliche Regelungen zu gefährden. sw ■



Prof. Dr. Martin Peitz:
Vorfahrt für zeitsensitive Daten



*Sein Lehrstuhl hilft Regionalplanern:
Prof. Dr. Paul Gans*

Forschen für die Region

Die Metropolregion Rhein-Neckar ist mit 2,4 Millionen Einwohnern der siebtgrößte Wirtschaftsraum Deutschlands und umfasst große Teile gleich dreier Bundesländer. Internationale Firmen wie BASF, John Deere, SAP und ABB sind hier zuhause. Eine Fundgrube für wirtschaftswissenschaftliche Problemstellungen.

Eine rote Null. Mehr braucht es nicht, um die Bevölkerungsentwicklung in der Metropolregion Rhein-Neckar bis zum Jahr 2030 zu beschreiben. Sie wird stagnieren, vielleicht auch leicht zurückgehen. Deshalb ist die Null rot. Berechnet hat die Zahl der Mannheimer Wirtschaftsgeograf Prof. Dr. Paul Gans, der sich in seiner Forschung vor allem mit den Auswirkungen des demografischen Wandels auf die Region auseinandersetzt. Basierend auf Gans' Berechnungen, hat der Verband Rhein-Neckar eine einheitliche Strategie für die gesamte Metropolregion entwickelt, um auf die Herausforderungen, die diese Bevölkerungsentwicklung mit sich bringt, zu reagieren – mit der Vision, die Metropolregion Rhein-Neckar bis 2025 als eine der attraktivsten und wettbewerbsfähigsten Regionen Europas bekannt und anerkannt zu machen.

Und das muss sie auch, denn rot heißt auch Alarm. Die Bevölkerungszahl ist zwar nur leicht rückläufig. Am Arbeitsmarkt ist der demografische Druck jedoch besonders spürbar, sagt Dr. Philipp Deschermeier. In seiner Dissertation, die er am Lehrstuhl von Professor Gans geschrieben hat, berechnet er, wie sich die Zahl der Erwerbstätigen in der Metropolregion Rhein-Neckar bis 2030 entwickeln wird: Die geburtenstarken Jahrgänge, die so genannten Baby-Boomer, gehen bis 2020 in Rente. Junge Menschen werden zwar von den exzellenten Hochschulen in der Region zum Studieren angelockt, nach dem Abschluss arbeiten sie aber lieber woanders. „Die Zahl der Erwerbstätigen ist deutschlandweit rückläufig. Das heißt, die hochqualifizierten Arbeitskräfte können sich ihren Arbeitsort aussuchen“, fügt Gans hinzu. „Und bei der Wahl des Arbeitsortes geht es nicht nur um die Höhe des Einkommens, sondern um Lebens- und Wohnqualität. Diese muss gerade in den drei Oberzentren Ludwigshafen, Mannheim und Heidelberg noch gestärkt werden.“

Weichen in der Region wurden gestellt

Um die bevorstehende Lücke an Fachkräften auszugleichen, müsse die Zahl der Erwerbstätigen in der Region insgesamt steigen, sonst könne der Lebensstandard von heute in zwanzig Jahren nicht mehr erwirtschaftet werden, sagt Deschermeier. Dazu reiche es aber nicht aus, die großen Städte als Wohnorte attraktiver zu machen. Die Kommunen und Unternehmen müssen Maßnahmen ergreifen, um noch mehr Frauen ein Berufsleben zu ermöglichen und junge Menschen schneller auf den Arbeitsmarkt zu bringen. So wird in der Metropolregion bereits an acht Schulen versucht, über Lotsen Hauptschüler lange vor ihrem Abschluss gezielt auf das Berufsleben vorzubereiten, sie in Kontakt mit potenziellen Arbeitgebern zu bringen, um ihnen so den Einstieg in das Berufsleben zu erleichtern. Auch die bundesweite Umstellung der Studiengänge auf Bachelor und Master mache einen schnelleren Einstieg möglich.

„Wenn es gelingt, durch solche Maßnahmen das vorhandene Potenzial an Arbeitskräften besser auszuschöpfen und Anreize für Zuwanderung zu schaffen, dann wird sich der Arbeitsmarkt trotz demografischen Wandels in der Region bis 2030 sehr positiv entwickeln“, erklärt der 31-jährige Nachwuchswissenschaftler, der für seine Arbeit im Juli den Klaus O. Fleck-Preis von der Industrie- und Handelskammer erhalten hat. Seinen Berechnungen zufolge wird es dann rund 20 Prozent mehr hochqualifizierte Arbeitnehmer im Rhein-Neckar-Raum geben als jetzt. „Der Vorteil hier in der Region ist, dass die Akteure sehr wach waren, viel in innovative Unternehmen investiert und so schon vor Jahren die Weichen für eine positive Entwicklung gestellt haben. Ein Image als fortschrittliche Wachstumsregion kann man nicht über Nacht aus dem Boden stampfen. Das wächst über Jahrzehnte.“

Die Metropolregion – eine Fundgrube für wissenschaftliche Arbeiten

Und die großen, innovativen Unternehmen sichern nicht nur die Zukunft der Metropolregion, sondern bieten auch Stoff für weitere Forschung. Der Energie- und Automatisierungskonzern ABB, der zu den größten Arbeitgebern in der Rhein-Neckar-Region zählt, schickt seine Mitarbeiter als freiwillige Helfer zu sozialen Projekten. Im Fachjargon nennt sich das „Corporate Volunteering“ – eine Idee, die in den USA bereits eine hundertjährige Tradition hat. Bei uns wird sie erst jetzt zum Trend. ABB ist eines der Vorreiterunternehmen und ermöglicht seinen Mitarbeitern seit fast 15 Jahren die Teilnahme als Volunteers bei den Sommer- und Winterspielen der Special Olympics – einem Sportwettbewerb für geistig behinderte Menschen.

Forscher am Lehrstuhl für Public und Nonprofit-Management der Universität Mannheim haben untersucht, ob das Engagement wirklich den gewünschten Effekt für ABB hat. „ABB hat sehr viele Standorte in Deutschland. Die implizite Zielsetzung von ABB war bei diesem Engagement deshalb, die Mitarbeiter über die Standortgrenzen und Hierarchieebenen hinweg zusammenzubringen“, sagt die BWL-Privatdozentin Dr. Katharina Spraul. „Wir konnten tatsächlich empirisch belegen, dass dieses Ziel erreicht wird und Netzwerke entstehen, die privat, aber auch beruflich genutzt werden.“ Trotzdem dürfe ABB die Effekte ihrer Volunteering-Maßnahmen auf die Netzwerkbildung im Unternehmen nicht überschätzen, mahnt Lehrstuhlinhaber Prof. Dr. Bernd Helmig: „Nur jede fünfte Bekanntschaft ist von Dauer. Die neugeknüpften Beziehungen können eher aufrechterhalten werden, wenn die Personen in derselben Abteilung tätig sind. Soll die Beziehung über Standortgrenzen und Hierarchieebenen aufrechterhalten werden, zum Beispiel zwischen einem Industriearbeiter und einem Vertreter aus dem Top-Management, nimmt die Intensität der Kontakte ab.“

Das haben die Wissenschaftler anhand einer sozialen Netzwerkanalyse herausgefunden. Darin wird mathematisch und grafisch abgebildet, wer mit welchen Mitarbeitern auch über den Einsatz bei den Special Olympics hinaus Kontakt hält, wie häufig und welcher Art dieser Kontakt ist, beruflich oder privat. Durchgeführt hat diese Analyse die Mannheimer BWL-Absolventin Kathrin Vogelbacher in ihrer Diplomarbeit am Lehrstuhl von Professor Helmig. „Es ist toll, wenn Netzwerke zwischen Menschen

und Institutionen entstehen, die vorher unverbunden waren und auf den ersten Blick auch gar nichts miteinander zu tun haben“, erklärt die 29-Jährige, die ihr Diplomarbeitsthema zum Beruf gemacht hat: Seit fast zwei Jahren arbeitet Kathrin Vogelbacher bei „mehrwert“, einem Stuttgarter Unternehmen, welches sich zum Ziel gesetzt hat, Unternehmen und soziale Einrichtungen für gewinnbringende Kooperationen und einen gegenseitigen Perspektivwechsel zu begeistern.

Die bisherige Forschung zeigt, dass solche Kooperationen Vorteile für alle Beteiligten bringen. Für die Partnerorganisation, weil sie finanziell und mit freiwilligen Helfern unterstützt wird. Für die Mitarbeiter, weil sie das ehrenamtliche Engagement zufriedener macht und sie neue soziale Kontakte zu anderen Mitarbeitern im Unternehmen knüpfen. „Hier entsteht sogenanntes Sozialkapital, also Zugang zu Ressourcen wie Wissen und Unterstützung und das hat auch einen Wert für das Unternehmen“, erklärt Katharina Spraul.

In Sachen Forschung vorbildlich mit der Region vernetzt

Sie ist froh, dass sich ABB dazu bereit erklärt hat, bei der Studie mitzumachen. Als Wissenschaftler stehe man schnell vor verschlossenen Türen, wenn es um die Herausgabe von Daten oder Mitarbeiterbefragungen geht. „Gerade in einer angewandten Wissenschaft wie der BWL müssen wir uns jedoch mit realen Problemstellungen auseinandersetzen. Warum dann nicht mit den Problemstellungen der Einrichtungen, die hier vor Ort angesiedelt sind“, fügt Helmig hinzu. „Die Universität Mannheim ist in diesem Bereich ein Positivbeispiel in Deutschland. Die Vernetzung mit den Unternehmen in der Region in Sachen Forschung ist vorbildlich.“

So wie am Lehrstuhl für Wirtschaftsgeografie von Gans. Hier haben die Wissenschaftler schon viele Problemstellungen aus der Region untersucht, wie zum Beispiel die Motive für Ab- und Zuwanderung in Mannheim, die Kaufkraftströme in der Metropolregion oder Projekte für generationenübergreifendes Wohnen. Auch der junge Wirtschaftsgeograf Deschermeier möchte sich weiterhin mit der Region wissenschaftlich auseinandersetzen. „Ich komme aus der Region, ich bin hier verwurzelt und finde deshalb die Region als Forschungsgegenstand besonders interessant“, sagt er. „Durch die Struktur der Region ist sie für Forschungszwecke außerdem eine wahre Goldgrube.“



Erforscht das Corporate Volunteering-Projekt von ABB
bei den Special Olympics: PD Dr. Katharina Spraul



*Mit den Folgen permanenter Vernetzung
beschäftigt sich Prof. Dr. Peter Vorderer*

Pausenlos online

Es ist vielleicht die weitreichendste Entwicklung des ausgehenden 20. Jahrhunderts: Das Internet verändert unser Sicherheitsgefühl, unseren Zugang zu Wissen, unsere Kommunikation, unsere sozialen Beziehungen. Die ständige mobile Verfügbarkeit des World Wide Web und seiner Angebote, allen voran die sozialen Medien, verstärken diese Entwicklung. Was es bedeutet, permanent vernetzt zu sein, untersuchen Kommunikationswissenschaftler der Universität Mannheim um Prof. Dr. Peter Vorderer.

Vor dem Aufstehen, in der Bahn, während der Vorlesung, im Meeting, beim Essen, nach dem Sport, auf dem Klo, im Bett vorm Einschlafen ... ständig schauen wir aufs Display von Smartphone oder Tablet. Was uns treibt, ist Neugier. Oder die Angst, etwas zu verpassen. „Der Mensch hat das Bedürfnis, einer Gruppe zugehören zu wollen. Mit dem Blick aufs Handy gehen wir sicher, in Verbindung zu bleiben“, erklärt Prof. Dr. Peter Vorderer ein Phänomen, das seit einigen Jahren in allen Gesellschaftsschichten weltweit um sich greift. Vorderer ist Medien- und Kommunikationswissenschaftler an der Universität Mannheim. „Permanently online. Permanently connected“ ist der Obertitel seines aktuellen Forschungsprojekts.

Gemeinsam mit weiteren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität sowie nationalen und internationalen Kolleginnen und Kollegen aus den Gebieten Psychologie, Soziologie und Kommunikationswissenschaft plant er, eine DFG-Forscherguppe zu beantragen. Ziel ist, die verschiedenen Aspekte des permanenten Online-Seins zu untersuchen und herauszufinden, wie sich dadurch die Gesellschaft verändert. Untersucht werden sollen drei Bereiche: die Motivation, also Ursachen und Gründe für die fast schon exzessive Online-Nutzung, deren Erscheinungsformen – wie, wann, wo und wieviele neue Medien werden genutzt – sowie die Folgen: Welche Auswirkungen hat die veränderte Mediennutzung auf das Erleben und Bewerten von Medieninhalten, aber auch auf unsere Einstellung zu bestimmten Themen oder auf unsere sozialen Beziehungen. „Ich habe noch nie etwas erlebt, das innerhalb von so kurzer Zeit unser Miteinander und das Erleben so stark beeinflusst hat“, sagt Vorderer. „Stellen Sie sich eine Gesprächssituation vor: Wie selbstverständlich liegt dabei heute immer das Smartphone auf dem Tisch. Das lässt sich selbst bei einem Abendessen zu zweit beobachten. Reagiert einer der beiden auf eingehende Nachrichten oder schaut er ab und zu aufs Display, gibt er

dem anderen zu verstehen: Es gibt etwas, das möglicherweise spannender ist als die Situation im Hier und Jetzt.“

Die ununterbrochene Mediennutzung ist mittlerweile allgegenwärtig. In der geplanten Forschergruppe sollen in Teilprojekten unterschiedliche Aspekte untersucht werden. Gemeinsam mit israelischen, amerikanischen und chinesischen Kollegen sowie dem Mannheimer Kommunikationswissenschaftler Prof. Dr. Hartmut Wessler plant Vorderer, interkulturelle und internationale Unterschiede in Bezug auf Motivation und Nutzungsverhalten zu erforschen. Sein Mannheimer Kollege Prof. Dr. Matthias Kohring beschäftigt sich mit der Frage, wie sich die Arbeitsweise von Wissenschaftlern durch die zunehmende digitale Vernetzung ändert. Prof. Dr. Angela Keppler untersucht, ob und wie mobile Geräte wie Handys und Smartphones unsere Alltagskommunikation verändern. Weitere Forschungsgebiete sind etwa der Gesundheitsbereich (Welche Einflüsse und Effekte haben Gesundheitsforen?) oder die Politik (Wie verändern soziale Medien die Kommunikation und Handlungsmöglichkeiten von Politikern angesichts neuer Formen von Bürgerbeteiligung oder Phänomenen wie Shitstorms?). Das methodische Vorgehen umfasst dabei je nach Forschungsfrage sowohl den klassischen Fragebogen, als auch Beobachtungen, Logfile- und Inhaltsanalysen sowie psychologische Experimente.

Eine besondere Herausforderung des Untersuchungsgegenstands ist der permanente Wandel, der auf diesem Gebiet stattfindet. Wo die Entwicklung im Zeitraum des Forschungsprojekts hingehen wird, Stichwort Google Glass beispielsweise, ist offen. Eines scheint Vorderer aber ziemlich sicher: „Noch gehen wir mit den neuen Möglichkeiten um wie Kinder mit einem neuen Spielzeug, das sie zu Weihnachten bekommen haben: Wir finden es großartig und können nicht aufhören, damit zu spielen. Irgendwann allerdings wird Ernüchterung einsetzen und wir werden uns gezielt Inseln schaffen und bewusst auch mal abschalten.“

Vernetzt zum neuen Job

WVL-Professorin Andrea Weber untersucht den Einfluss von sozialen Netzwerken auf die Arbeitssuche. Dafür betrachtet sie die Beschäftigungsverläufe von 90.000 Personen. Die aufwendige Datenanalyse läuft noch – erste Ergebnisse zeigen jedoch, dass viele Kontakte zu Arbeitstätigen die Jobsuche erheblich beschleunigen. Damit ist das Forschungsprojekt aber lange nicht abgeschlossen.

Ich kenne da jemanden, der jemanden kennt: Kaum jemand wird bestreiten, dass Kontakte bei der Jobsuche hilfreich sein können. So gibt es auch schon etliche wissenschaftliche Studien, in denen Personen in den verschiedensten Ländern und Zusammenhängen befragt wurden, wie sie ihren letzten Arbeitsplatz gefunden haben, berichtet Prof. Dr. Andrea Weber, Lehrstuhlinhaberin für Angewandte Politische Ökonomie. „Die Meisten antworten, dass sie ihren letzten Arbeitsplatz durch Freunde, Verwandte oder Bekannte gefunden haben.“ Die VWL-Professorin möchte nun herausfinden, wie wichtig soziale Netzwerke tatsächlich für die Arbeitssuche sind, und zwar ohne auf Befragungen zurückzugreifen. Dafür wertet sie mit ihrem Team Datensätze aus dem österreichischen Sozialversicherungsregister aus.

Der Vorteil der Daten aus diesem Register sei, dass es sich um relativ objektive Informationen handelt, erklärt Andrea Weber. In dem Register wird jeder erfasst, der in Österreich im privaten Sektor arbeitet. Es werden Daten wie der Beginn der Tätigkeit, das jährliche Einkommen, das Ende der Tätigkeit sowie Informationen zu Arbeitslosigkeit, Mutterschutz und ähnliches abgefragt. Mit den Daten können die Forscherinnen und Forscher jedoch nicht sehen, um welche Berufe es sich genau handelt und wie eng die einzelnen Kontakte sind, ob es sich nur um Kollegen oder vielleicht auch um Freunde handelt; das spielt für ihre Fragestellung auch keine Rolle. Sie interessiert vielmehr, wie sich die Größe des sozialen Netzwerks auf die Jobsuche und den Beschäftigungsstatus der Netzwerk-Mitglieder auswirkt. „Wenn jemand heute seinen Arbeitsplatz verlieren würde, könnte er auf seinen Pool von Kontakten zurückgreifen. Wir wollen wissen, wie nützlich diese Kontakte sind und wie schnell er damit einen neuen Arbeitsplatz findet.“

Dafür betrachten die Forscherinnen und Forscher die Beschäftigungsverläufe einzelner Personen und bauen darauf ihre Definition von Netzwerk auf. Das Netzwerk einer Person, die in einer bestimmten Firma arbeitet, besteht dabei aus den Personen, mit denen sie in den letzten fünf Jahren zusammengearbeitet hat – in der



Foto: privat

momentanen und in früheren Firmen. Bei circa 90.000 Personen in einem Zeitraum von 1980 bis 2005 ist die Datenanalyse sehr umfangreich und aufwendig. Auch wenn in der Studie Unternehmen mit mehr als 3.000 Mitarbeitern nicht berücksichtigt werden. „Wir nehmen eher Personen in kleineren Firmen, da kann man eher davon ausgehen, dass sie sich untereinander kennen“, sagt die VWL-Professorin.

Andrea Weber und ihr Team sind erst am Anfang der Auswertung, doch schon jetzt zeigt sich, dass die Größe des Netzwerks eine Rolle spielt. Personen mit einem großen Netzwerk finden definitiv schneller einen neuen Job. Aber noch wichtiger sei die Zusammensetzung der Netzwerkmitglieder in Bezug auf ihren Beschäftigungsstatus. „Wenn mein Netzwerk aus vielen beschäftigten Mitgliedern besteht, ist das sehr nützlich für meine Arbeitssuche. Wenn der größte Teil meiner Netzwerkmitglieder allerdings gerade selbst Arbeit sucht, sind sie für mich nicht besonders hilfreich“, berichtet Andrea Weber.

Zukünftig sollen noch weitere Aspekte untersucht werden: Ob beispielsweise die Lohnhöhe der Netzwerkmitglieder einen Effekt auf die eigene Jobsuche und das eigene Einkommen hat. Aber auch ob sich die Effekte für Männer und Frauen unterscheiden. Haben Frauen andere soziale Netzwerke als Männer? Können Frauen ihre Netzwerke ebenso gut einsetzen wie Männer, um am Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein? Andrea Weber interessiert aber auch die Firmenseite: Stellen Firmen eher Leute ein, die aus Netzwerken ihrer Beschäftigten kommen und empfohlen werden? Zahlreiche Fragen, auf die Andrea Weber im Datenberg Antworten zu finden hofft. Mit weiteren Ergebnissen ist im Herbst zu rechnen.

Mehr Chancen durch Alumni-Netzwerke

Interview: Nadine Diehl und Stefanie Griesser

ABSOLVENTUM MANNHEIM ist ein fakultätsübergreifendes Netzwerk für weltweiten, lebenslangen Kontakt und gegenseitige Unterstützung von Studierenden, Absolventinnen und Absolventen, Professorinnen und Professoren sowie Förderern der Universität Mannheim. Seit der Gründung im Jahr 1995 verfolgt die, mit derzeit 6.500 Mitgliedern weltweit, größte und älteste Alumni-Vereinigung Deutschlands das Ziel, den Dialog zwischen Universität und Praxis zu vertiefen. Zur Bedeutung von Alumninetzwerken im Allgemeinen und ABSOLVENTUM im Speziellen befragte FORUM Prof. Dr. Andrea Weber.

FORUM: In Ihrer Forschung beschäftigen Sie sich mit sozialen Netzwerken. Worin unterscheiden sich diese von Alumninetzwerken?

Weber: Alumninetzwerke zielen mehr auf berufsspezifische Informationen als Freundschaftsnetzwerke. Freundschaftsnetzwerke hingegen haben mehr sozialen Nutzen als Informationsnutzen.

FORUM: Was macht ein gutes Alumninetzwerk aus?

Weber: Auf jeden Fall sollte das Netzwerk Informationen weitergeben, die den Mitgliedern sonst nicht zur Verfügung stehen würden. Wenn das Alumninetzwerk im Extremfall nur aus Personen bestünde, die in Mannheim wohnen und sich sowieso jede Woche treffen, dann wäre es zwar eine nette soziale Einrichtung, aber die ausgetauschten Informationen würden den Teilnehmern sonst auch zur Verfügung stehen. Ein wichtiger Punkt ist, dass Leute zusammengeführt werden, die sonst nicht Informationen austauschen würden.

FORUM: Welche Bedeutung kann ein Alumninetzwerk für Berufseinsteiger haben?

Weber: Netzwerke wie Absolventum sind sehr wichtig für arbeitsmarktrelevante Informationen. Für Berufseinsteiger ist so ein Netzwerk extrem wichtig, da sie sehr wenige Informationen über den Arbeitsmarkt haben. Berufseinsteiger brauchen Kontakte zum Arbeitsmarkt, zu Leuten, die ihnen sagen, wie es auf dem Arbeitsmarkt aussieht und was es für unterschiedliche Möglichkeiten gibt. Kontakte, die ihnen dann auch helfen können, Fuß zu fassen.

FORUM: Familien-, Kommilitonen-, Freundes- oder Alumninetzwerk: Welches Netzwerk ist für Berufseinsteiger besonders nützlich?

Weber: Dabei kommt es immer auf den Hintergrund der einzelnen Personen an. Manche haben sehr gut vernetzte

Familien. Andere kommen aus einem sozialen Umfeld, das sehr wenig mit ihrem Studienfach zu tun hat. Gerade für diese Berufseinsteiger sind dann andere Netzwerke wichtiger. Bei der Jobsuche sind Kontakte zu Alumni wichtiger als Netzwerke unter Kommilitonen, da Alumni mehr Erfahrungen mit dem Arbeitsmarkt haben und zusätzliche Informationen liefern können. Für die Arbeitssuche ist es wichtig, rauszugehen und zusätzliche Informationen zu beschaffen, Praktika zu machen, Firmen kennenzulernen und Kontakte zu Mitarbeitern zu knüpfen.

FORUM: Das bietet ja zum Beispiel das Mentoring-Programm von ABSOLVENTUM.

Weber: Das ist eine sehr gute Einrichtung. Wenn erfahrene Absolventen dafür gewonnen werden, dass sie Studierende beraten, ist das für diese sehr nützlich.

FORUM: Ein wichtiger Pfeiler von ABSOLVENTUM sind die Regionalgruppen auf der ganzen Welt. Wie schätzen Sie die Regionalgruppen ein?

Weber: Die Regionalgruppen sind extrem wichtig. Das Netzwerk darf sich nicht auf Mannheim beschränken, sondern man muss die Informationen weiträumig einholen. Auch der Arbeitsmarkt ist nicht auf einen Platz beschränkt, sondern mobil und es ist wichtig, dass man auch Informationen von weiter weg bekommt. Auch der soziale Aspekt spielt hier eine große Rolle. Leute, die weiter weggegangen sind, möchten in Kontakt bleiben und wissen, was in Mannheim und der Universität passiert.

FORUM: Sind sie selbst in Netzwerken aktiv?

Weber: Als ich von ABSOLVENTUM gehört habe, dachte ich gleich, das ist eine sehr gute Idee. An meiner alten Universität gibt es das nämlich nicht. Ich bin aber in einem professionellen Netzwerk von Arbeitsmarktökonominnen, das Informationen austauscht und Workshops veranstaltet. ■

Zwischen Generationen

Der demografische Wandel stellt Unternehmen vor viele Herausforderungen: Eine davon ist, wie das Wissen der älteren Mitarbeiter an die jüngeren weitergegeben werden kann. Der Mannheimer BWL-Professor Torsten Biemann untersucht den Wissensaustausch zwischen Jung und Alt mit Hilfe der sozialen Netzwerkanalyse.

In den kommenden Jahren werden mehr Arbeitnehmer in Rente gehen als bisher – bedingt durch den demografischen Wandel. Das stellt Unternehmen vor eine große Herausforderung, denn mit den Mitarbeitern verlässt auch wertvolles Wissen das Unternehmen. Doch wie lässt sich dieses Wissen erhalten? Eine Möglichkeit besteht in einem verstärkten Austausch zwischen jüngeren und älteren Mitarbeitern. Welche Rolle dabei das Alter und die Altersunterschiede spielen und wie solch ein Wissensaustausch gefördert werden kann, untersucht Prof. Dr. Torsten Biemann, Lehrstuhlinhaber für ABWL, Personalmanagement und Führung, mit seinem Team in Kooperation mit der Jacobs University Bremen. Gefördert wird das Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

„Die Altersunterschiede der Arbeitnehmer werden aufgrund des steigenden Renteneintrittsalters größer, die Diversität der Arbeitsteams nimmt zu“, erläutert Professor Biemann. Die Studie soll zeigen, welche Rahmenbedingungen einen positiven oder negativen Einfluss auf den intergenerationalen Wissenstransfer haben und wie ein Unternehmen oder eine Organisation auf den Wissenstransfer Einfluss nehmen kann. Am Ende steht dann auch die Frage, ob Teams, in denen der Wissenstransfer zwischen den verschiedenen Altersklassen funktioniert, überhaupt leistungsfähiger sind – vor allem auch über einen längeren Zeitraum hinweg.

Die Wissenschaftler betrachten in ihrer Studie die Arbeitsteams als Netzwerk von Beziehungen zwischen den einzelnen Mitgliedern. „Mit der sozialen Netzwerkanalyse können wir herausfinden, welche Faktoren den Wissensaustausch in Teams – vor allem im Hinblick auf die Altersstruktur – beeinflussen und wie erfolgreiche, gut funktionierende Teams aussehen“, erklärt Professor Biemann. Dafür betrachten sie die Persönlichkeiten der einzelnen Teammitglieder, Beziehungen zwischen den Teammitgliedern, aber auch Variablen, die das gesamte Team betreffen, wie etwa das Führungsverhalten der

Vorgesetzten oder das Arbeitsklima. Die Forscher möchten so ein Gesamtbild vom Informationsfluss innerhalb des Teams bekommen: Wer kommuniziert wie stark mit wem und über wen? Gibt es Subnetze, das heißt, bilden sich Untergruppen im Team oder dreht sich vielleicht alles um eine zentrale Person? Die Grundlage für die Studie bilden Befragungen des gesamten Teams inklusive der Führungskraft.

Die Studie beschäftigt sich dabei mit den unterschiedlichsten Arten von Arbeitsteams. Die Branche oder die Größe des Unternehmens oder der Organisation ist dabei kein Auswahlkriterium, wichtig ist den Wissenschaftlern vielmehr, dass in den untersuchten Teams der Wissenstransfer von großer Bedeutung ist. Dies ist beispielsweise in Stationsteams in Krankenhäusern der Fall, in denen die Zusammenarbeit und der Wissensaustausch zwischen Pflegern, Ärzten und Verwaltungspersonal sehr wichtig sind, aber auch in Managementteams aller Hierarchiestufen.

Welche Rolle das Alter für den Wissenstransfer spielt, können die Forscher derzeit noch nicht beantworten, da sie sich noch in der Datenerhebungsphase befinden. Es wären jedoch sowohl positive als auch negative Effekte denkbar. „Eine Hypothese ist, dass Menschen, die sich ähnlich sind, sich auch eher vertrauen. Was dafür sprechen würde, dass ältere Menschen untereinander mehr Wissen weitergeben als an den jungen Berufseinsteiger“, sagt Diplom-Psychologe Christoph Casper, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl von Biemann. Es wäre auch denkbar, dass Ältere nicht bereit sind, ihr Wissen weiter zu geben, da ihr Wissensvorsprung ein Alleinstellungsmerkmal ist und damit ein Wettbewerbsvorteil innerhalb des Teams. Demgegenüber stehe wiederum die These, dass ältere Menschen das Bedürfnis haben, der nächsten Generation etwas weiterzugeben. Erste Ergebnisse zur Studie werden im Herbst dieses Jahres erwartet. Dann wird sich herausstellen, welche Hypothesen sich bestätigen.



*Untersucht den Wissensaustausch in Arbeitsteams:
Prof. Dr. Torsten Biemann*



*Arbeitet im Netzwerk mit 15 europäischen Universitäten:
Dr. Paulina Pospieszna*

Eine Million für Menschenrechte

15 europäische Universitäten kooperieren im EU-Projekt „Developing Human Rights Education at the Heart of Higher Education“. Mittendrin: Politikwissenschaftlerinnen der Universität Mannheim.

Neue interdisziplinäre Kurse, besseres Equipment und zeitgemäße Lehrtechniken: Es ändert sich einiges an den Universitäten des Westlichen Balkans. „Wir unterstützen die Universitäten auf ihrem Weg zu einer besseren, moderneren Lehre“, erklärt Dr. Paulina Pospieszna, Mitarbeiterin am Mannheimer Lehrstuhl für Politische Wissenschaft IV.

In einem europäischen Netzwerk aus 15 Universitäten entwickelt Pospieszna gemeinsam mit Prof. Dr. Sabine Carey, Lehrstuhlinhaberin des Lehrstuhls für Politische Wissenschaft IV, neue Lehrpläne zum Thema Menschenrechte. Die EU finanziert das Projekt mit einem TEMPUS IV Grant in Höhe von rund einer Million Euro. Bereits seit 1990 unterstützt die EU mit dem Förderprogramm TEMPUS die Modernisierung der Hochschulen in Osteuropa, Russland, Zentralasien, auf dem Westlichen Balkan, in Nordafrika sowie im Nahen Osten.

Geleitet wird das Projekt von der englischen University of Roehampton. Weitere Partner der Universität Mannheim sind die schwedische University of Gothenburg, die National University of Ireland (Galway) sowie elf Universitäten in Albanien, Bosnien und Herzegowina, Montenegro, Serbien und im Kosovo.

Bei internationalen Workshops in London, Roehampton, Tirana und Sarajevo haben die Universitäten Richtlinien entwickelt, wie künftig das Thema Menschenrechte an den Universitäten des westlichen Balkans gelehrt werden kann: Unter anderem soll die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fachbereichen ausgebaut werden.

Ein wesentlicher Bestandteil der Workshops ist auch die Weiterbildung der Dozentinnen und Dozenten nach internationalem Standard. Neben dem Einblick in neue Lehrmethoden können die Teilnehmer des Trainings auch das anerkannte Weiterbildungszertifikat der britischen Staff and Educational Development Association (SEDA) erwerben.

Gemeinsam mit der Universität Crna Gora in Montenegro hat Pospieszna analysiert, wie das Thema Menschenrechte an den Universitäten des Westlichen Balkans gelehrt wird. Dabei wurde auch erfasst, welche organisatorischen Schritte die einzelnen Universitäten gehen müssen, um neue Kurse und Studiengänge einführen zu können. Zusätzlich unterstützt die Universität Mannheim die Kollegen an albanischen und montenegrinischen Universitäten beim Verfassen von Berichten an die EU-Organisatoren des Projekts.

Bei einem Treffen der Projektteilnehmer in London präsentierte Pospieszna, wie an der Universität Mannheim Seminare aufgebaut sind und welche Lehrmethoden eingesetzt werden. „Viele Universitäten des Westlichen Balkans setzen leider oft noch auf Frontalunterricht. Die Studierenden wünschen sich mehr Abwechslung“, berichtet Pospieszna. Daher unterstützt die Universität Mannheim die Hochschulen des Westlichen Balkans auch beim Aufbau einer Fachdatenbank mit journalistischen Artikeln, Büchern oder Filmen zum Thema Menschenrechte, die mithelfen, die Lehre attraktiver zu gestalten.

Bereits jetzt haben viele Universitäten des Westlichen Balkans neue Kurse und Studiengänge zum Thema Menschenrechte eingeführt. Bis zum Ende des Projekts im kommenden Jahr sollen weitere Studiengänge folgen. Auch nach Abschluss des Projekts wird das internationale Netzwerk aus Forschern, Lehrenden und Verwaltungsmitarbeitern der Universitäten weiter bestehen, so Pospieszna. Mit neuen Seminaren, besser ausgebildeten Lehrkräften und dem engen Netzwerk an Unterstützern steht schon jetzt, ein Jahr vor Ende des Projekts, fest: Die Universitäten des Westlichen Balkans sind einen Schritt weiter auf dem Weg zu einer besseren Lehre.

Künstliche Intelligenz, Matchmaking und Vertrauen

Interview: Nadine Diehl und Stefanie Griesser
Fotos: Fotostudio Backofen

Warum dreibeinige Elefanten den Informatikern das Leben schwer machen, es für Google so schwer ist, ein Hotel in Tokio zu finden und nette Menschen zwar keinen passenden Partner finden, aber persönlich auf sie zugeschnittene Werbung – ein interdisziplinäres Interview mit Sprachwissenschaftlerin Prof. Dr. Eva Martha Eckkrammer und Wirtschaftsinformatiker Prof. Dr. Heiner Stuckenschmidt.

FORUM: Das sogenannte „Semantic Web“ oder Web 3.0 will das Internet weiterentwickeln. Computer sollen lernen zu verstehen, welche Bedeutung (Semantik) ein Suchbegriff hat. Wo stehen wir momentan?

Stuckenschmidt: Suchmaschinen schauen bisher nur, auf welchen Webseiten die Begriffe einer Anfrage zu finden sind. Ein Alleinstellungsmerkmal von Google ist es, dass es die Suchergebnisse dann noch in eine Reihenfolge bringt. Aber diese hat nichts mit der inhaltlichen Bedeutung zu tun. Die Reihenfolge signalisiert nur, wie viele für Google wichtige Seiten auf diese Seite verlinken. Wenn man zum Beispiel nach einem Hotel in Tokio sucht, dann kommen nur Seiten über die Band Tokio Hotel. Hier setzt unsere Forschung zum optimalen Matchmaking an, dass man bei der Suchanfrage dann genau spezifizieren kann, ich suche ein Hotel in Tokio und nicht die Band.

FORUM: Sie erforschen Künstliche Intelligenz. Wie können Informatiker dem Computer beibringen, den perfekten „Match“ zu finden?

Stuckenschmidt: Man kann Regeln aufstellen, aber die greifen nicht immer und Ausnahmen sind ganz schlecht – das ist eine große Schwäche von Computern. Nehmen Sie das schöne Beispiel vom dreibeinigen Elefanten. Wenn man von der Logik her sagt, ein Elefant hat immer vier Beine, dann handelt es sich bei einem Elefanten mit drei Beinen um eine logische Inkonsistenz. Einen Ele-

fanten mit drei Beinen dürfte es also nicht geben, aber er steht doch trotzdem da. Eine Lösung ist der Weg über die Statistik, indem man festlegt, dass diese Aussage für 95 Prozent aller Elefanten gilt. Dann ist klar, dass der dreibeinige Elefant zu den anderen 5 Prozent gehört. Es ließe sich theoretisch jede Semantik in irgendeine formale Logik pressen, dafür müsste man aber jedes feine Detail erfassen. Ich sehe da zwar keine theoretische Grenze der Erfassung, aber aus technischer Sicht rechtfertigt der Vorteil daraus den hohen Aufwand nicht.

FORUM: Können Sprachwissenschaftler beim Matchmaking helfen?

Eckkrammer: In der Linguistik gibt es dafür den Begriff der Relationierung, also in welchem Zusammenhang stehen ein Wort und seine Bedeutung. Was ist mit Kiefer gemeint? Die Kiefer oder der Kiefer? Im Grunde ist die Verbindung zwischen der Lautfolge und der dazugehörigen Sache in der Welt immer das, was wir als kognitive Leistung erbringen. Wenn nicht ein Gehirn dazwischen geschaltet wird, gibt es eigentlich gar keine Bedeutung. Aber natürlich gibt es auch Wörterbücher, die hier helfen.

Stuckenschmidt: Wir sind natürlich auf Vorarbeiten aus der Linguistik angewiesen und ein Modell, auf das wir zurückgreifen, ist die Online-Datenbank Wordnet. Für 100 Sprachen werden hier für jedes Wort die verschiedenen Bedeutungen mit Erklärungen und Beziehung zu anderen Wörtern angezeigt.

FORUM: Profitiert die Sprachwissenschaft auch von der Informatik?

Eckkrammer: Selbstverständlich. Etwa bei der Erforschung seltener Sprachen, die nur noch in wenigen Communities auf der Welt gesprochen werden, geografisch schlecht vernetzt und in der Schriftlichkeit überhaupt nicht präsent sind. Es gibt Inselgruppen wie die Cap Verden, wo sich auf jeder Insel eine eigene Sprache entwickelt hat, zudem sind aufgrund der Armut viele Capverdianos ausgewandert. Durch das Internet ist diese zerklüftete Community wieder näher zusammen gerückt und entwickelt jetzt sogar online Lernmaterial für ihre Sprache. Es bilden sich Netzwerke, in denen über die Sprache diskutiert wird. Wenn ich jetzt zum Beispiel Onlinecorpora bilden möchte, bin ich nicht mehr nur auf Zeitungen angewiesen – wo die Sprache gewissermaßen gefiltert ist – sondern ich habe Kommunikation in Internetforen oder Gästebüchern.

Stuckenschmidt: Jetzt bekommt man Corpora von selbst, weil die jeweilige Sprachcommunity sie erstellt, wo Linguisten sonst hätten selbst hinfliegen müssen, um in aufwändigen Langzeitstudien die Sprache vor Ort zu erfassen.

FORUM: Nicht nur auf der Suche nach dem richtigen Hotel in Tokio auch bei der Arztsuche oder beim Einkauf eines neuen Produkts spielt das Internet und die Empfehlung anderer User eine immer größere Rolle. Ist das Vertrauen der Internetbenutzer hier gerechtfertigt?



Eckkrammer: Wir planen dazu gerade ein Forschungsprojekt, das bald anlaufen soll. Eine Vorarbeit befasst sich mit der Frage, wann man Unbekannten im Internet vertraut. Ob bei der Hotelbuchung oder der Arztwahl, ich lese die Empfehlungen, weil ich die für authentischer halte als die Werbung des Anbieters, aber wer garantiert mir, dass der Anbieter nicht 200 positive Kommentare bei irgendeiner Agentur gekauft hat?

Stuckenschmidt: Dazu hat eine Doktorandin von mir mal gearbeitet. Es ist bekannt, dass viele Hotelbewertungen Fakes sind. Diese müssen von den Anbietern mit hohem Aufwand entfernt werden, wir wollten das automatisieren. Unser Ansatz war hier über die Meta-informationen zu gehen: Wenn jemand mehrmals am Tag ein Hotel bewertet, ist das verdächtig.

Eckkrammer: Was mir vorschwebt, ist irgendwann gemeinsam mit der Informatik eine Authentifizierung von Bewertungen zu schaffen, die angibt zu soundsoviel ist diese Bewertung echt oder ein Fake. Dies geht bis zu einem gewissen Grad auch über die linguistische Ebene. Die Linguistik geht davon aus, dass kommunikatives Handeln immer konventionell geprägt ist. Auch bei diesen Texten bewege ich mich immer in Konventionen. Bis zu einem gewissen Grad ist aber Abweichung möglich. Werbung verlässt die Konvention eher nicht. In dem Projekt haben wir vor, die Konvention und die Abweichungen quasi linguistisch zu vermessen. Und danach wird es interessant, wenn wir mit einem Kommunikations- und Medienwissenschaftler nochmal mit einer



weiteren Methode daran gehen und untersuchen, wem die Leser vertrauen. Eine extreme Abweichung von der Konvention kann authentisch sein, aber das heißt ja nicht, dass wir ihr vertrauen. Vielleicht sagen wir, der ist ja total verrückt.

FORUM: Nochmal zum elektronischen Matchmaking. Online-Partnerbörsen versprechen den richtigen Partner zu finden. Funktioniert das?

Eckkrummer: Solche Rand- und Tabuthemen interessieren mich. Wir haben in einem Projekt untersucht, wie sich Partnerschaftsanzeigen im Laufe der Zeit sprachlich gewandelt haben. In den Zeitungsinseraten kostete jedes Wort Geld. Das hat zu einem Sammelsurium von Abkürzungen geführt. Dann setzte sich das Internet in den 90ern durch und der Druck, sich kurz zu fassen, fiel weg. Dennoch dauerte es, bis man die neue Freiheit ausnutzte, die das Medium gab und die Syntax komplexer wurde, die Abkürzungen wegfelen. Untersucht man die Adjektive, mit denen sich die Menschen beschreiben, hat sich gar nichts geändert. Nach wie vor – ob online oder offline – ist im Deutschen das häufigste Wort „nett“. Semantisch ist das völlig leer. Ein Wort, das man sich eigentlich sparen kann. Wer ist nicht nett? Es ist komplett aussageelos, aber das ist immer noch das beliebteste – gefolgt von romantisch und dynamisch.

Stuckenschmidt: Hier kann die Informatik wieder helfen. Wir können berechnen, welche Worte tatsächlich signifikant für den Eintrag sind und welche Worte einfach in jeder Anzeige im Netz stehen. Dann muss man Personen nicht nach „nett“ matchen.

Eckkrummer: Dann sind da natürlich die Plattformen, wo man überwiegend aus einer Auswahlliste das Profil zusammenstellt: Beruf, Alter, Größe, Gewicht, Kinder. Das reduziert sich auf sozioökonomische Statusangaben. Damit fällt man in eine vorindustrielle Zeit zurück. Die ersten englischen Partnerschaftsannoncen im 17. Jahrhundert sahen so aus. Da stand dann, wie viel Pfund jemand mitbringt und wie viel der andere haben sollte, eine sehr wirtschaftliche Angelegenheit.

Stuckenschmidt: Meiner Ansicht nach liegt das auch daran, dass diese Plattformen ihr Geld mit Werbung verdienen. Um die Werbung gezielt an die Personen bringen zu können, brauchen sie exakt diese Daten. Dann gibt es Addserver, da kann man etwa beschreiben, diese Anzeige ist für Frauen von 30 bis 45 Jahren mit



einem Einkommen von ... bis Die Partnerbörsen bekommen dann für jeden Klick auf eine Anzeige ein paar Cent.

Eckkrummer: Das eigentliche Matchmaking passiert dann übrigens über die private Kommunikation. Das ist ja das Interessante, dass als zweiter Schritt gleich nach dem Profil die private E-Mail-Kommunikation kommt. Über die Schreibfähigkeit kann man dann etwa das Bildungsniveau sehr gut einschätzen – besser als über alle Attribute, die sich jemand zuordnet.

FORUM: Also ist das technische Matchmaking noch keine Hilfe?

Stuckenschmidt: Die persönliche Ebene ist da sehr stark, das stimmt. Da kann die Technik nur eine Art Vorselektierung vornehmen. Es gibt aber andere Bereiche, wo das Matchmaking auf technischer Ebene viel weiter geht. Wenn Unternehmen technische Elemente für die Produktion benötigen, dann gibt es entsprechende Plattformen für die Ausschreibungen mit formal vorgegebenen Standards und sehr strukturierten Beschreibungen bis aufs letzte Komma. Dann wird ein Matching vorgenommen, zwischen dem, was das Unternehmen sucht und den Angaben der Zulieferer. Es gibt eine ganze Bandbreite von Möglichkeiten, in denen Matchmaking zum Einsatz kommt. Für die Partnersuche ist die nichttechnische Komponente natürlich sehr wichtig. In anderen Bereichen wiederum hätte man das Matching am liebsten ganz automatisch. Soweit ist die Technik aber noch nicht. ■

Forschung gegen Vorurteile

In Deutschland leben etwa 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, viele bereits seit mehreren Generationen. Aber wie steht es um deren Integration? Schotten sich Migranten ab und bilden eigene ethnische Netzwerke? Und welche Auswirkungen hat das auf das Berufsleben der Einwanderer? Das will MZES-Mitarbeiter Prof. Dr. Frank Kalter in Langzeitstudien herausfinden. Vor allem aber wünscht er sich eins: Eine Versachlichung der Debatte und den Abbau von Vorurteilen.

Es ist Fluch und Segen der Sozialwissenschaften. Sie beschäftigen sich mit Phänomenen direkt aus dem gesellschaftlichen Leben. Dinge, die jeder jeden Tag beobachten kann. Genau deshalb bieten sie aber auch eine Angriffsfläche für allzu schnelle Interpretationen, für populistische Parolen. Stadtteile, in denen eine bestimmte ethnische Gruppe konzentriert auftritt, werden schnell als „Ghetto“ wahrgenommen, die Menschen bildeten Parallelgesellschaften aus, heißt es immer wieder.

Von einem „Integrationsunwillen“ ist dann häufig die Rede oder aber von einer diskriminierenden Aufnahmegesellschaft, die sich einem multikulturellen Leben nicht öffnet. Dieser Art der einfach gestrickten Stereotypenbildung will eine Forschergruppe unter der Leitung von Prof. Dr. Frank Kalter am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) nun mit solider Grundlagenforschung in mehreren Projekten entgegen treten. Eines davon konzentriert sich gezielt auf die Frage, wie sich die soziale Einbettung von Migranten und deren Nachfolgegenerationen auf ihre strukturelle Integration auswirkt. „Es ist eine aktuelle Gretchenfrage der Integrationsforschung“, sagt Kalter, „multi-kulti versus Assimilation“. Die theoretische Diskussion im Hintergrund konzentriert sich dabei auf mehrere Kernideen: Einerseits wird argumentiert, die gelungene soziale Integration stehe ausgeprägten innerethnischen Kontakten einer Migrantengruppe keineswegs gegenüber, wirke sich gar positiv auf die strukturelle Integration und damit auch auf den Bildungserfolg aus. Die Gegenposition hingegen sagt, gerade dass Migranten eigene ethnische Gemeinschaften herausbildeten sei ein Hindernis für eine erfolgreiche Bildungslaufbahn.

Empirische Belege gebe es für beide Standpunkte, sagt Kalter. Die Befunde seien aber weit davon entfernt,

eine schlüssige Gesamtsicht auf die Integrationsproblematik zu ermöglichen. „Ethnische Netzwerke und der Bildungserwerb von Migranten im Lebenslauf“ lautet der Titel des im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Education as a Lifelong Process“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekts, in dem Kalter versucht, die verschiedenen Sichtweisen in einem übergreifenden Modell zu vereinen.

Mit etwa 170.000 Euro unterstützt die DFG die Längsschnittstudie bis ins Jahr 2015. „Uns interessiert der Prozess“, erklärt Kalter, denn es „hängt auch von der Lebensphase ab, ob ethnische Netzwerke förderlich oder hinderlich sind“. Deshalb werden über einen längeren Zeitraum immer wieder dieselben Menschen befragt. Dafür werden die Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) genutzt, in dem ein bundesweites Forschungsnetzwerk Bildungsprozesse und Kompetenzentwicklung in Deutschland von der frühen Kindheit bis ins hohe Erwachsenenalter untersucht. NEPS wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Mit ersten Ergebnissen rechnet Kalter im Laufe des Jahres. Dass sie mittel- bis langfristig auch ihren Weg in die integrationspolitische Praxis in Deutschland finden, hofft der Soziologe. „Wenn wir die großen gesellschaftspolitischen Fragen nach bestem wissenschaftlichen Wissen und Gewissen beantworten möchten, können wir die Antworten nicht gleich morgen präsentieren“, sagt Kalter. „Aber die Politiker brauchen die Lösungen immer schon gestern. Das ist ein Problem.“ Weil die Integrationsdebatte stark emotional behaftet sei und einen enormen Nährboden für populistische Äußerungen bildet, sei die Wissenschaft in der Pflicht: „Wir brauchen diese nüchternen Daten zur Beurteilung. Aber wir brauchen auch die nötige Geduld.“

PROFILE

New research training group "Statistical Modelling"

German Research Foundation (DFG) approves 4 million for doctoral training in the statistics field.

The Universities of Mannheim and Heidelberg will receive a total of four million euros, spread over the next five years, for the new PhD programme "Statistical Modelling of Complex Systems and Processes – Modern Nonparametric Approaches". The German Research Foundation approved the application in their latest round of funding. The funding starts on 1st October 2013.

"Training in statistics and mathematical methods has always had high priority in Mannheim, especially at the point of intersection with the modern quantitative methods of the Social and Economic Sciences. With eight outstanding experts in Mathematical Statistics at the Universities of Mannheim and Heidelberg we have, in the areas of high-dimensional modelling, financial mathematics, spacial statistics and time series analysis, the ideal prerequisites for guaranteeing doctoral training of the highest quality and of developing new statistical methods", explains the President of the University of Mannheim, Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden.

In the new research training group doctoral students will be familiarized with a modern high-level mathematical basis, which forms the foundation for various application scenarios. In addition, the programme facilitates international networking for research at the cutting edge of new developments in theoretical statistics

Original article see page 6

PROFILE

New PhD scholarships at the GESS

In the new PhD scholarship funding programme of the Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS) the financial resources of the State Funding (LGF) and from the DAAD will be supplemented by funding from private scholarship sponsors.

To guarantee the excellent training conditions at the Graduate School GESS in the future, in the autumn term 2013/14 the university will be starting a new PhD scholarship programme. For this, the University of Mannheim has developed a matching concept with the State of Baden-Württemberg for the financing of doctoral scholarships. This envisages that the funds from private scholarship sponsors of up to a maximum annual funding amount of 7,500 euros can be increased by the same amount from the State PhD Scholarship Funding. Scholarships for doctoral students from abroad will be doubled through matching funds of the German Academic Exchange Service (DAAD). The University has already acquired funds for nine PhD scholarships.

The GESS was founded in 2006 in the context of the Excellence Initiative of the federal administration and the states and is amongst the leading European PhD programmes in Economics and the Social Sciences. The School offers structured doctoral training in empirical and quantitative methods and their application to Business Administration, the Social Sciences and Economics. *Original article see page 7*

FOCUS

Permanently online

Prof. Dr. Vorderer and other renowned communication scientists at the University of Mannheim have been investigating what it means to be permanently connected.

It's probably the most far-reaching development of the closing years of the 20th century. The Internet changes our sense of security, our access to knowledge, our communication, our social relationships. The constant mobile availability of the World Wide Web and its offers, in particular the social media, have intensified this development. With other communication scientists at the University of Mannheim Prof. Dr. Peter Vorderer is investigating this uninterrupted media use in the research project "Permanently online. Permanently connected".

With scientists from the university as well as German and international colleagues from the fields of psychology, sociology and communication science, Prof. Vorderer intends to investigate the various aspects of being constantly online and wishes to find out how our society is changing because of this. Three areas are to be investigated: the motivation, i.e. causes and reasons for the almost excessive online usage, its manifestations – how, when, where and how many new media are used – as well as the consequences: what effects does this changed use of the media have on how we experience and evaluate media contents, but also what the effects are on our attitude to certain topics or on our social relationships

Original article see page 17

FOCUS

A million for human rights

15 European universities are cooperating in the EU project "Developing Human Rights Education at the Heart of Higher Education". In the midst of things: political scientists from the University of Mannheim.

New interdisciplinary courses, better equipment and up-to-date learning techniques: there are a lot of changes taking place at the universities of the western Balkans. Within a European network of 15 universities, Dr. Paulina Pospieszna has, jointly with Prof. Dr. Sabine Carey, holder of the Chair for Political Science IV, developed new teaching curricula on the topic of Human Rights. The EU is financing the project with a TEMPUS IV Grant to the sum of approximately one million euros. Since 1990 the EU has been supporting the modernization of universities in eastern Europe, Russia, Central Asia, in the western Balkans, in North Africa as well as in the Near East with the funding programme TEMPUS.

The project is being coordinated by the English University of Roehampton. Additional partners of the University of Mannheim are the Swedish University of Gothenburg, the National University of Ireland (Galway) as well as eleven universities in Albania, Bosnia and Herzegovina, Montenegro, Serbia and Kosovo.

Original article see page 23

RESEARCH

Youth unemployment in Europe

The Mannheim Centre for European Social Research (MZES) has been awarded a five million euro project from the EU for researching the reasons and consequences as well as for finding measures for combating youth unemployment.

Youth unemployment in the EU has been constantly high at over 15 per cent for years now. In Spain and Greece in the meantime every second person under 25 is unemployed. The causes and consequences of and possible solutions to this problem will in future be investigated in an international and interdisciplinary research partnership which will be coordinated at the Mannheim Centre for European Social Research (MZES) at the University of Mannheim.

The EU research partnership CUPESE, initiated and coordinated by the Mannheim political scientist Dr. Jale Tosun, will investigate the interaction between youth unemployment and family values across national boundaries and generations.

The research partnership, which bears the English title "Cultural Pathways to Economic Self-Sufficiency and Entrepreneurship: Family Values and Youth Unemployment in Europe" – for short CUPESE – will initially have a duration of four years and will be funded by the EU to the sum of around five million euros. The idea for the project was developed jointly with researchers from the American Rutgers University and the Italian University of Catania. In addition to German academics, experts from Denmark, Great Britain, Italy, Austria, Switzerland, Spain, Czechia, Turkey and Hungary are taking part. Both political scientists as well as sociologists, economists, statisticians and psychologists are represented in the project team.

Original article see page 30

EDUCATION

Summer, sun, science

Networking with international top researchers or have fun learning German – this is all on offer at the University's Summer Schools.

Harvard, Chicago, Princeton – with the orientation of the EITM Europe Summer Institute the University of Mannheim is on an equal footing with the best universities worldwide. The European offshoot of the renowned political science summer school "Empirical Implications of Theoretical Models" took place for the fifth time in Mannheim in 2013 and is one of the largest political networks amongst young scientists worldwide. The high priority given to the promotion of young researchers at the University of Mannheim is also made evident by the Philosophical Faculty with its Summer School with professors from Canada, the USA and Mannheim, seminars held in English and fascinating discussions. In three 10-day modules the Business Administration Faculty will offer international economics students an insight into the German economy. They will get to know Germany during visits to firms and excursions.

The largest Summer School at the University of Mannheim is the International Summer Academy – this year 270 participants

from over 50 countries will be taking part. In addition to an intensive language course, seminars about Germany as well as writing courses are on offer. Individual support and a varied programme of leisure activities including excursions, wine tastings or climbing trips will help to make the exchange students' start in Mannheim easier.

Original article see page 37

NETWORK

Studying in China

The university is extending its cooperation with Asia.

From now on Mannheim students can also study at the prestigious Hong Kong University of Science and Technology (HKUST), one of the leading universities in Asia. With its strong focus on the Economic and Social Sciences and around 12,000 students, it has a similar profile to the University of Mannheim. There is also a similarity in the universities' doctoral programs: like the Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS), the HKUST offers excellent doctoral training of an international standard. The partnership agreement signed in February is intended to promote student exchange. At the present the University of Mannheim is supervising 54 exchange programs with 44 Asian universities and colleges.

The University of Mannheim's partnership with the Shanghai Jiao Tong University is also being developed. The two universities agreed on this during a visit by a delegation from Shanghai Jiao Tong University. In future there should also be closer cooperation in research as well as the exchange of students. The Shanghai Jiao Tong University was founded in 1896 and is amongst the most traditional state universities in China.

Original article see page 40

CAMPUS LIFE

An invitation from the University

Mannheim Schlossfest with a welcome for first semester students on 7th September

This year too, the University of Mannheim will be welcoming its first semester students with a big festival, the Schlossfest. The newly arrived students will thus get to know their new second home, the Mannheim Schloss, from its most attractive side right from the start. But the doors are open to all Mannheim's citizens too as well as the university employees on this evening. One glance at the varied programme shows that each visitor will find something to his/her taste – ranging from science to art and culture to the traditional party lasting till the early hours – it's all there. In keeping with the motto "Experience science" researchers will be presenting their work and will be holding lectures on current topics from politics, society and economics. It should be particularly exciting when young researchers present their projects in an entertaining way and try to win the audience over in the Science Slam.

Original article see page 44

Jugendarbeitslosigkeit in Europa

Das Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) erhält ein 5-Millionen-Euro-Projekt der EU. Der von der Mannheimer Politikwissenschaftlerin Dr. Jale Tosun initiierte und koordinierte EU-Forschungsverbund CUPESSE untersucht länder- und generationenübergreifend das Zusammenspiel von Jugendarbeitslosigkeit und Familienwerten.

Die Jugendarbeitslosigkeit in der EU liegt seit Jahren konstant hoch bei über 15 Prozent. In Spanien und Griechenland ist mittlerweile sogar jeder Zweite unter 25 Jahren arbeitslos. Ursachen, Folgen und mögliche Lösungen dieses Problems werden künftig in einem internationalen und interdisziplinären Forschungsverbund untersucht, der am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) der Universität Mannheim koordiniert wird.

Um Ursachen und Folgen sowie Maßnahmen zur Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit zu erforschen, sollen im Rahmen des CUPESSE-Projekts länder-, generationen- und kontextübergreifende Erhebungen durchgeführt werden. Die Befragungen richten sich an Frauen und Männer im Alter von 18 bis 35 Jahren, beziehen aber auch deren familiäres und soziales Umfeld mit ein, um Zusammenhänge zu belegen und langfristige Entwicklungen abzubilden. „Besonderes Augenmerk liegt dabei erstmals auf den Normen und Werten, die jungen Menschen in den Familien generationenübergreifend und in unterschiedlichen kulturellen Kontexten vermittelt werden“, erklärt Dr. Jale Tosun. „Hierbei untersuchen wir nicht nur, welche Rolle die Wertevermittlung durch die Eltern spielt, sondern auch welchen Einfluss die Großeltern haben.“

Nach Überzeugung der Forscher haben diese Faktoren Einfluss darauf, ob Jugendliche beim Streben nach wirtschaftlicher Eigenständigkeit erfolgreich sind. Wer etwa in einem von Arbeitslosigkeit geprägten Umfeld aufwächst, hat es auf dem Arbeitsmarkt oder als Existenzgründer mutmaßlich schwerer. Was also muss geschehen, damit die grassierende Jugendarbeitslosigkeit nicht zu langfristiger und generationenübergreifender Abhängigkeit von den Sozialsystemen führt? „Diese Zusammenhänge und mögliche Maßnahmen zu analysieren, ist kompliziert und aufwendig“, weiß Koordinatorin Jale Tosun. „Aber die Wissenschaft und die politischen Entscheidungsträger brauchen diese Informationen dringend. Ohne empirische Belege wird es weder praktisch möglich noch politisch durchsetzbar sein, innerhalb der EU gemeinsam in effektive und nachhaltige Maßnahmen zu investieren. Die sozialen Folgekosten wären dann noch um ein Vielfaches höher“, ist sich die Politikwissenschaftlerin sicher.

Die 33-jährige MZES-Politikwissenschaftlerin hat als Antragstellerin die Europäische Kommission von dem bisher einzigartigen Projekt überzeugt. Der Forschungsverbund, der nach dem englischen Titel „Cultural Pathways to Economic Self-Sufficiency and

Entrepreneurship: Family Values and Youth Unemployment in Europe“ den abgekürzten Namen CUPESSE trägt, hat zunächst eine Laufzeit von vier Jahren und wird von der EU mit rund fünf Millionen Euro gefördert. Die Projektidee wurde gemeinsam mit Forschern der US-amerikanischen Rutgers-Universität und der italienischen Universität von Catania entwickelt.

An CUPESSE sind neben deutschen Wissenschaftlern auch Experten aus Dänemark, Großbritannien, Italien, Österreich, der Schweiz, Spanien, Tschechien, der Türkei und Ungarn beteiligt. Sowohl Politikwissenschaftler als auch Soziologen, Ökonomen, Statistiker und Psychologen sind im Projektteam vertreten.

Ein Ziel von CUPESSE ist es, den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft wissenschaftlich fundierte Entscheidungsgrundlagen zu liefern und Handlungsempfehlungen auszusprechen. Neben einem international besetzten wissenschaftlichen Beirat zur akademischen Qualitätssicherung wird CUPESSE daher auch von einem praxisbezogenen Beirat begleitet. In ihm werden Experten aus Politik, Unternehmen, Gewerkschaften und Handwerkskammern aus einer Vielzahl europäischer Länder vertreten sein. Dem Beirat gehört auch der Mannheimer Europaabgeordnete Peter Simon an, mit dem die wissenschaftlichen Befunde regelmäßig besprochen werden sollen, damit diese auch die politische Arena erreichen.

MZES-Direktor Prof. Dr. Rüdiger Schmitt-Beck begrüßt, dass die Initiative zu CUPESSE aus Mannheim kommt und das Projekt dort auch koordiniert wird: „An unserem Institut wurden in der Vergangenheit bereits mehrere interdisziplinäre europäische Forschungsverbünde erfolgreich gemanagt und die notwendige wissenschaftliche Expertise, insbesondere zur Datenerhebung und zur Erforschung europäischer Arbeitsmärkte, wird am MZES seit Jahrzehnten gepflegt und weiterentwickelt“, so der Politikwissenschaftler.

Am MZES wurden in der Vergangenheit bereits EU-Exzellenznetzwerke zu sozialer Ungleichheit (EQUALSOC) und zu effizientem und demokratischen Regieren (CONNEX) koordiniert. In vielen weiteren langfristig und international angelegten Projekten werden laufend umfangreiche Daten erhoben und anschließend der internationalen Wissenschaft unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das 1989 gegründete MZES zählt bei der Erforschung der sozialen und politischen Entwicklung Europas zu den international führenden Einrichtungen und ist die größte sozialwissenschaftliche Forschungseinrichtung einer deutschen Universität.

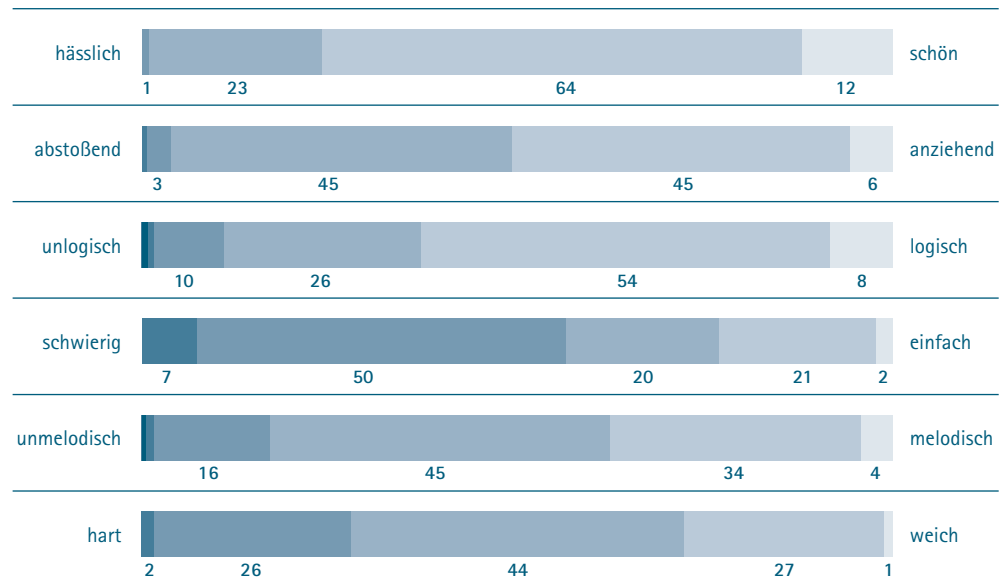
Die Deutschen und ihre Sprache

Wie ist es um die deutsche Sprache bestellt? Ganz gut, lautet die Erkenntnis der Mannheimer Wissenschaftler Dr. Albrecht Plewnia vom Institut für Deutsche Sprache (IDS) und Dr. Christiane Schöl vom Lehrstuhl für Sozialpsychologie. In einem von der Volkswagenstiftung geförderten gemeinsamen Forschungsprojekt haben sie die Einstellungen der Deutschen gegenüber ihrer Sprache untersucht.

Die meisten Befragten finden die deutsche Sprache schön, anziehend und logisch, aber weniger einfach, melodisch und weich.

Frage: „Wie ist Ihrer Meinung nach die deutsche Sprache?
Ist die deutsche Sprache ...“

■ keine Angabe
Angaben in Prozent



Anglizismen, grammatikalische Aufweichungen, allgemeiner Sprachverfall? Wovor uns „Sprachschützer“ gern immer mal wieder warnen, ist für die meisten Deutschen kein Problem: „Wir haben kein Sprachvolk in Aufruhr. Hier wird etwas aufgebauscht, das von den Sprechern gar nicht so gesehen wird. Insgesamt haben die Deutschen ein sehr entspanntes und positives Verhältnis zu ihrer Sprache“, fasst Dr. Albrecht Plewnia die Ergebnisse der Untersuchung zusammen. Rund 2.000 repräsentativ ausgewählte Personen haben er und seine Kollegen vom IDS sowie die Mitarbeiterinnen des Lehrstuhls für Sozialpsychologie an der Universität Mannheim befragt. Um die 60 Fragen hatten sie dafür konzipiert. Sie wollten herausfinden, was die Menschen in Deutschland über ihre Sprache denken, welche Einstellungen und Gefühle sie gegenüber dem Deutschen, gegenüber Dialekten und gegenüber anderen Sprachen haben, welchen Wert sie ihrer Sprache beimessen, wie sie klingt und wie sie wirkt. „Bemerkenswert ist, dass die meisten Menschen zunächst denken, sie haben gar keine Meinung zur deutschen Sprache. Wenn sie gezielt gefragt werden, kann man aber doch starke Einstellungen entlocken, und die Leute werden gesprächig auch über die im Interview gestellten Fragen hinaus“, berichtet Dr. Christiane Schöl, die am Lehrstuhl Sozialpsychologie von Prof. Dr. Dagmar Stahlberg federführend an dem Projekt mitgearbeitet hat.

Wie viel Liebe, Stolz oder Gleichgültigkeit empfinden Sie gegenüber der deutschen Sprache? Hat das Deutsche einen weichen Klang? Ist die Satzstruktur logisch? Welche Dialekte und Akzente finden Sie sympathisch, welche unsympathisch? Solche und andere Fragen haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gestellt.

Die Antworten bestätigten oft bereits vorherrschende Vermutungen: Wer Hochdeutsch spricht, wird als kompetenter wahrgenommen als Dialekt Sprecher. Der französische Akzent wirkt besonders sympathisch. Bairisch und Sächsisch polarisieren und werden entweder sehr positiv oder sehr negativ bewertet. Andere Ergebnisse hätten die Forscherinnen und Forscher so hingegen nicht erwartet. „Wir haben zum Beispiel auch gefragt, als wie groß die dialektalen Unterschiede zwischen Nord- und Süddeutschland beziehungsweise Ost- und Westdeutschland wahrgenommen werden. Vermuten könnte man hier, dass die Ost-West-Differenz vielleicht auch aufgrund der Geschichte stärker hervorgehoben werden würde“, erklärt Christiane Schöl. „De facto ist der Unterschied zwischen Nord- und Süddeutschland größer, und das wurde von den Befragten auch so angegeben.“

Die Auswertung der Umfragedaten wurde durch verschiedene weitere, auf Teilfragen bezogene Einzelstudien ergänzt. Das Ergebnis des gesamten Projekts ist eine umfassende Bestandsaufnahme der Einstellungen der Deutschen gegenüber ihrer Sprache. „Unser Ziel ist, das Forschungsprojekt zu verstetigen beziehungsweise die Umfrage in regelmäßigen Abständen zu wiederholen“, so Plewnia. „Mit einer Langzeituntersuchung könnte etwa untersucht werden, ob zum Beispiel Krisenzeiten auch in der Einstellung zur Sprache Spuren hinterlassen, ob also Zeiten, in denen sich die Menschen um viele Dinge sorgen müssen, dahingehend Einfluss auf die Sprachwahrnehmung haben, dass dann auch Sprachverfallsdiskurse zunehmen. So könnten langfristige Prozesse sichtbar gemacht werden.“

„1-2-Wissen“ – Zwei Minuten für die Wissenschaft

Mit ihrem multimedialen Wissensformat beschreitet die Universität Mannheim neue Wege, um die Gesellschaft an spannenden Forschungsergebnissen teilhaben zu lassen. Das Herzstück des neuen Formats sind zweiminütige Videoclips, die Lust auf noch mehr Wissenschaft machen sollen.

Was hat Gott mit Geld zu tun? Eskaliert der Bürgerkrieg in Syrien noch weiter? Und inwiefern nutzen politische Aktivisten Facebook als Protestplattform? Antworten auf diese und andere Fragen geben Mannheimer Forscherinnen und Forscher in der Reihe „1-2-Wissen“ – und das in gerade Mal zwei Minuten.

Anfang März wurde der erste Video-Clip auf Facebook gepostet und gleich über 500 Mal angeschaut. Um gerade junge Menschen für Wissenschaft zu begeistern, setzt die Kommunikationsabteilung der Universität bei „1-2-Wissen“ auf soziale Medien wie YouTube und Facebook. „Mir gefällt, dass sich das Format insbesondere an ein interessiertes Publikum außerhalb des Elfenbeinturms richtet. Es zeigt, woran wir arbeiten und welche Relevanz dies besitzt“, sagt der Mannheimer Konfliktforscher Adam Scharpf, der berechnet hat, wie hoch die Wahrscheinlichkeit weiterer Massaker im syrischen Bürgerkrieg ist. Bei „1-2-Wissen“ hat er seine Ergebnisse vorgestellt.

Die zweiminütigen Videos sind aber nur ein Teil des neuen Formats. Wer mehr über das jeweilige Thema erfahren möchte, bekommt in längeren Videos, Interviews und Artikeln die Möglichkeit dazu. „1-2-Wissen“ ist ein wunderbar ironischer Titel für ein Medien-Format, das Lust auf Wissen und Wissenschaft machen will. Denn schon dieser Titel macht klar, dass hier nicht bis drei gezählt, sondern eben nur Lust aufs Weitermachen, Weiterzählen, Weiterbeschäftigen mit einem



Thema gemacht wird“, sagt Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Jochen Hörisch, der in der Schlosskirche der Universität eine Zwei-Minuten-Vorlesung zur Systemverwandtschaft von Religion und Wirtschaft vorgetragen hat. „Das Format weckt Neugier, Lust auf Neues und darauf, mehr als zwei Minuten in die Auseinandersetzung mit neuen wissenschaftlichen Thesen und Theorien zu investieren.“ ND ■

www.uni-mannheim.de/einszweiwissen

Erwachsenwerden im Netz

Die Mannheimer Kommunikations- und Medienwissenschaftlerin Prof. Dr. Sabina Misoch untersucht in einer neuen Studie, inwiefern das Internet Jugendlichen beim Erwachsenwerden hilft.

Die Medien gaben ihnen den Namen Digital Natives. Sie liken, sie posten, sie teilen – ganz selbstverständlich – denn mit digitalen Technologien wie Tablets und Smartphones sind sie aufgewachsen und nutzen dabei die sozialen Netzwerke. Die Internetnutzung spielt im Leben von Jugendlichen eine große Rolle. Das ist bereits durch Studien belegt. Empirisch nachgewiesen wurde bisher jedoch unzureichend, inwieweit das Internet für das Erwachsenwerden eine Rolle spielt. Welche Räume im Netz nutzen Jugendliche, um bestimmte Bedürfnisse zu befriedigen, die sie in ihrem Alter haben – wie das Ablösen von den Eltern, das Entwickeln einer eigenen Identität oder das Ausleben von Beziehungen? Dieser Frage geht Prof. Dr. Sabina Misoch in einem neuen Forschungsprojekt auf den Grund.

Die Forscherin möchte vor allem herausfinden, welche Räume – zum Beispiel Chats, Blogs, private Homepages oder soziale Netzwerke – für welche Entwicklungsaufgaben herangezogen werden.

Als Entwicklungsaufgaben bezeichnen Wissenschaftler psychosoziale Herausforderungen, die ein Jugendlicher im Laufe seiner Entwicklung zum Erwachsenen bewältigen muss. Dazu gehören zum Beispiel das Knüpfen von Beziehungen zu Gleichaltrigen und das Erkunden von Sexualität. „Auch beim Abnabeln von den Eltern und bei der Entwicklung einer eigenen Meinung spielt das Internet eine wichtige Rolle – ohne dass das den Jugendlichen wirklich bewusst ist“, erklärt Sabina Misoch. Die Medienwissenschaftlerin will herausfinden, ob die Jugendlichen durch die intensive Nutzung des Internets und sozialer Medien indirekt ein eigenes Werte- und Normensystem entwickeln, welches sich von dem der Eltern unterscheidet.

Um empirisch zu belegen, welchen Einfluss das Internet auf das Erwachsenwerden hat, befragt Sabina Misoch rund 200 Schüler im Landkreis Karlsruhe zu ihrem Internetnutzungsverhalten. Erste Ergebnisse der Studie werden voraussichtlich diesen Herbst vorliegen. ND ■

Siegeskranz für das Historische Institut

Mit rund 250.000 Euro fördert die DFG ein Projekt des Althistorikers Prof. Dr. Christian Mann zur Schließung einer Forschungslücke in der Geschichte der hellenistischen Zeit.

216 v. Chr.. Auf dem heiligen Hain von Olympia tobt die Menge. Wie so oft, wenn ein Außenseiter gegen einen Favoriten antritt, gelten die Sympathien dem Schwächeren. In diesem Faustkampf fiebert das Publikum mit Aristonikos aus Alexandria. König Ptolemaios IV. persönlich förderte den jungen Olympioniken, zahlte für seine Wettkampfreisen und machte ihm das intensive Training möglich, mittels dessen er den unbezwungenen Champion Kleitomachos besiegen wollte. Der Kampf sollte in die Geschichte eingehen. Der antike Geschichtsschreiber Polybios berichtet: „Als er (Aristonikos) sich im Verlauf des Kampfes diesem (Kleitomachos) gewachsen zeigte und ihm wohl auch einmal einen empfindlichen Schlag versetzen konnte, gab es stürmischen Beifall, die Menge geriet außer sich vor Begeisterung und feuerte Aristonikos noch mehr an. In diesem Augenblick soll Kleitomachos etwas zurückgetreten sein und sich dann an das Publikum mit der Frage gewandt haben, was sie sich eigentlich dabei dächten, dass sie für Aristonikos Partei nähmen ... ob sie etwa vergessen hätten, dass er, Kleitomachos, für den Ruhm der Griechen, Aristonikos für den des Königs Ptolemaios einstehe; ob sie es lieber sehen würden, dass ein Ägypter bei den Olympischen Spielen die Griechen besiege.“ Der Appell verfehlte seine Wirkung nicht, die Stimmung kippte und Aristonikos sei schließlich mehr von den Zuschauern als von Kleitomachos niedergekämpft worden.

„Man kann an dieser Quelle einiges zeigen, was typisch ist für Athleten in der Zeit des Hellenismus“, so der Professor für Alte Geschichte Christian Mann. „Seit Alexander der Große Ägypten und große Teile Asiens eroberte, gehören die dortigen Bewohner griechisch geprägten Reichen an und dürfen deshalb auch an den Griechen vorbehaltenen Olympischen Spielen teilnehmen.“ So kam es, dass die ptolemäischen Monarchen Athleten förderten, um von deren sportlichen Ruhm zu partizipieren oder selbst in den vom Adel dominierten exklusiven Pferde- und Wagenrennen teilnahmen. „Dabei wird auch neu verhandelt, was griechisch ist“ erklärt der Althistoriker. Wer als Grieche galt, war mehr kulturell definiert, denn biologisch, und so nutzen die indigenen Eliten sportliche Erfolge, um sich in die griechische Kultur einzuschreiben. „Auf der anderen Seite können sie, wie bei Polybios deutlich wird, noch als Barbaren diffamiert werden, wobei antibarbarische und antimonarchische Diskurse verschränkt sind“, führt Mann fort. Doch nicht nur Herrscher schmücken sich mit den Siegen „ihrer“ Athleten. Auch die griechischen Athleten aus den demokratischen Stadtstaaten, den sogenannten Poleis, teilen ihren Sieg: die Polis ist entgegen älterer Forschungsmodelle auch in hellenistischer Zeit eine „Ruhmgemeinschaft“. Dem Thebaner Kleitomachos, der weiterhin von Sieg zu Sieg eilen sollte, wurde ein ewiges



Denkmal in Form eines Siegesepigramms gesetzt. Darin werden seine Siege und seine sportliche Leistung dokumentiert – sein Ruhm reflektiert jedoch auch auf die Polis: „Mit den Kränzen schmückte sich da das siebentorige Theben“, endet des Epigramm.

Das von der DFG mit rund 250.000 Euro geförderte Forschungsprojekt am Lehrstuhl für Alte Geschichte soll nun die Selbstdarstellung der hellenistischen Athleten im Hinblick auf deren soziale, politische und ethnische Identität näher untersuchen.

Am Anfang werden Mann, Juniorprofessorin Sofie Remijns und Dr. Sebastian Scharff Kärnerarbeit leisten müssen, um ihre Quellen aus Papyri, Inschriften und literarischen Texten zusammenzutragen und aus den alten Sprachen zu übersetzen. Sozialgeschichtlich interessant ist bei der Auswertung dann etwa, ob und wie sich die Demokratisierung des Sports durch die öffentliche Förderung, die es auch mittellosen Athleten möglich machte, Erfolge zu erringen, auf der Ebene der Selbstdarstellung niederschlug. Was tritt an die Stelle aristokratischer Überlegenheit, die bis dahin die Sieger auszeichnete? Auch die in den Epigrammen gezeichnete Beziehung zwischen Athlet und Polis lohnt der näheren Untersuchung auf zeitliche wie regionale Unterschiede und lässt Rückschlüsse auf die Entwicklung der hellenistischen Stadtstaaten zu. Gleichzeitig ist zu schauen, wie Monarchen athletische Erfolge politisch nutzen konnten und wie sich die Eigendefinition der ethnischen Zugehörigkeit entwickelte. Erste Ergebnisse sollen 2015 auf einer Tagung vorgestellt werden. KB ■

Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ wächst

Zum Herbstsemester 2013 bietet die Universität den nachgefragten Bachelor-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ erstmals auch mit dem Kernfach Medien- und Kommunikationswissenschaft (BaKuWi MKW) an. Zudem wurden zusätzliche Studienplätze für alle Kultur- und Wirtschaftsstudiengänge eingerichtet.

Die Nachfrage ist groß: Zum Herbstsemester 2012 gingen mehr als 1.300 Bewerbungen für die Kultur- und Wirtschaftsstudiengänge ein. So hat die Universität zum aktuellen Herbstsemester zusätzliche Studienplätze für alle BaKuWi-Kernfächer eingerichtet und mit dem Bachelorstudiengang „Kultur und Wirtschaft: Medien- und Kommunikationswissenschaft“ das Programm erweitert. Damit ist sie deutschlandweit eine der ersten Universitäten, die die an anderen Hochschulen getrennten Medien- und Kommunikationswissenschaften in einem Studiengang vereint und mit Wirtschaftswissenschaften kombiniert anbietet. Kultur- und Wirtschaftswissenschaften können an der Universität Mannheim bereits seit 2006 in Kombination studiert werden. Studierende des Bachelor Kultur und Wirtschaft können einen Abschluss in den Fächern Anglistik, Germanistik, Romanistik, Geschichte oder Philosophie erwerben und sich gleichzeitig wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse aneignen. Die Studierenden des interdisziplinären Studiengangs erhalten so eine Doppelqualifikation, die sehr gute Berufschancen eröffnet.

Im Kernfach werden grundlegende fachliche und methodische Kenntnisse auf dem Gebiet der Medien- und Kommunikationswissenschaft vermittelt. Vertiefungen aus den Bereichen Audiovisuelle Medien und Mediale Öffentlichkeit ergänzen das Angebot. Ein thematischer Schwerpunkt des Studiengangs liegt aufgrund seiner

interdisziplinären Ausrichtung auf der theoretischen und methodischen Ausbildung in qualitativen und quantitativen Methoden der empirischen Sozialforschung. Schlüsselqualifikationskurse wie Wissenschaftsenglisch oder International Cultural Studies runden das Lehrangebot ab. Im ergänzenden Sachfach wird betriebswirtschaftliches bzw. volkswirtschaftliches Fach- und Anwendungswissen etwa Management, Marketing, Statistik/Analysis oder Mikro-/Makroökonomik vermittelt.

Studierende des neuen Bachelorstudiengangs haben nach ihrem Abschluss vielfältige Möglichkeiten: Sie können ein geistes- oder sozialwissenschaftliches Masterstudium anschließen, beispielsweise den forschungsnahen M.A. Medien- und Kommunikationswissenschaft. Alternativ kann auch ein wirtschaftswissenschaftliches Masterstudium gewählt werden, etwa der Mannheim Master in Management. In Planung ist derzeit auch ein Master-Studiengang „Kultur und Wirtschaft“ mit dem Kernfach Medien- und Kommunikationswissenschaft, so dass auch diese Kombination im Master vertieft werden kann. Die möglichen Arbeitsfelder für BaKuWi-Absolventen sind zahlreich: PR, Werbung, Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikationsmanagement, redaktionelle Tätigkeiten, Medienproduktion sowie Unternehmens- und Politikberatung kommen in Frage.

CG ■

Fürs Leben lehren

Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz zeichnet Studierende der Wirtschaftspädagogik aus

Mit den vielen verlockenden Angeboten, die das Internet bereithält, steigen auch die Anforderungen an die jungen Konsumentinnen und Konsumenten. Die meisten jungen Online-Shopper sind sich kaum ihrer Rechte und Pflichten bewusst. Verbraucherbildung muss also in die Schulen. Dies hat das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz erkannt und einen Ideenwettbewerb als Teil der Initiative „Verbraucherbildung – Konsumkompetenz stärken“ ins Leben gerufen, bei dem dieses Jahr Mannheimer Studierende der Wirtschaftspädagogik den dritten Platz belegten.

Es ist wichtig, dass junge Verbraucher bereits in der Schule mit den Anforderungen des Internetshoppings vertraut gemacht werden. Mit der didaktisch aufbereiteten Förderung dieser Alltagskompetenzen beschäftigen sich auch Studierende des Studiengangs Wirtschaftspädagogik, die sich in ihrem Studium unter anderem mit der Frage der Gestaltung von Lehren und Lernen in kaufmännischen Kontexten auseinandersetzen. Im Rahmen des Seminars „Design wirtschaftsberuflicher Lernumgebungen I“, das von Professor Jürgen Seifried geleitet wurde, erarbeiteten die Studierenden Sabrina Herrmann,

Carina Hockert, Florian Kuczera und Michaela Mohr ein überzeugendes Konzept zum Thema „E-Commerce“. Die Unterrichtskonzeption klärt Jugendliche über ihre Rechte und Pflichten beim Online-Kauf auf, vernachlässigt aber nicht die Perspektive des Anbieters. „Auch das breite Spektrum an Methoden und die konsequente Orientierung an der Lebenswelt der Schüler sowie die interaktive Gestaltung machen unser Unterrichtskonzept aus“, erklärt Florian Kuczera, einer der vier Autoren der Unterrichtsreihe.

Im Rahmen des Ideenwettbewerbs „Fürs Leben lehren“ werden seit 2010 Unterrichtskonzepte prämiert, die Kinder und Jugendliche praxisnah im Umgang mit Medien und Geld schulen und ihnen die Rechte und Pflichten von Verbrauchern näher bringen. Für ihren Beitrag wurden die Mannheimer Studierenden am 3. Juli in Berlin von Staatssekretär Dr. Robert Kloos mit dem dritten Platz ausgezeichnet. Hiermit verbunden ist neben einem Geldpreis die Möglichkeit, die Unterrichtskonzeption im Raabe Fachverlag für die Schule zu veröffentlichen. Das Konzept steht außerdem zum kostenlosen Download auf www.raabe.de bereit.

IB ■

Diplome für 40 kluge Kinder

Das erste Jahr der Kinder-Uni war ein voller Erfolg. Vor allem für 40 kleine Studentinnen und Studenten, die besonders fleißig waren. Sie bekamen Ende Juni bei einer Abschlussfeier im Schloss ihre Diplome überreicht.

Laura steigt die Stufen zur Bühne der Aula hoch. Prorektorin Prof. Dr. Eva Eckkrammer hat ihren Namen aufgerufen. Laura grinst, denn jetzt bekommt sie von der Professorin etwas überreicht, auf das sie sich schon das ganze Jahr gefreut hat. Das Diplom der Kinder-Uni. Doch bei einem Diplom soll es nicht bleiben. Die 11-jährige Lampertheimerin will im nächsten Semester auf alle Fälle wieder dabei sein, sagt sie: „Mir hat die Kinder-Uni sehr gut gefallen, weil man ganz viel dabei gelernt hat und das auch in der Schule einsetzen konnte. Ich habe meinen Freunden gesagt, dass sie auch kommen sollen.“ Ihre Mutter Bianca Hassemer lobt die Kinder-Uni ebenfalls: „Ich fand die Themen auch persönlich interessant. Es war wirklich sehr abwechslungsreich.“

Über zwei Semester verteilt hatten Schülerinnen und Schüler zwischen acht und zwölf Jahren die Möglichkeit, an sechs Samstagvormittagen bei spannenden Vorlesungen und Workshops mitzumachen. Dort ging es zum Beispiel um die Rechte von Kindern, wie unsere Vorfahren in der Steinzeit kommuniziert haben und wie wir

es heute tun. Einige kleine Studenten gingen sogar als Geschichtsdetektive auf Spurensuche ins Universitätsarchiv. „Der Besuch im Archiv hat mir am Besten gefallen“, sagt der frischgebackene Kinderuni-Absolvent Reno Krahrer. „Da konnten wir uns ganz alte Zeugnisse angucken und zwischen den Regalen herumlaufen.“

Auch Prorektorin Eckkrammer zog bei der Diplomfeier ein positives Fazit: „Die Kinder-Uni ist sehr gut aufgenommen worden. Es freut mich vor allem, dass die Kinder mit Spannung und Wissensdurst dabei waren und dass die Rückmeldungen der Eltern so positiv sind.“ Auch in diesem Semester wird es ab September wieder Vorlesungen für Kinder geben – unter anderem aus den Fachbereichen BWL und Wirtschaftsinformatik. „Die Kinder-Uni lohnt sich für die Kleinen ungemein“, sagt Eva Eckkrammer. „Die Themen sind bunt gemischt. So erhalten die Kinder neue Perspektiven darauf, was es alles in der Welt gibt.“

NHU/ND ■

www.uni-mannheim.de/kinderuni



DAS GIBT DIR MANNHEIM: LEBENSFREUDE.

Mannheim ist Lebensfreude: Es schmeckt, es passt, es atmet, es feiert und es fließt... Die Voraussetzungen dafür sind einfach großartig: Zwei Drittel der Stadtfläche besteht aus Grünflächen und bietet grenzenlose Möglichkeiten für Freizeit und Sport. Die Planken zählen seit langem zu den besten Shopping-Meilen Deutschlands. Multikulturelle Gastronomie und ein bewegtes Nachtleben mit bunter Partyszene machen den weltoffenen Melting-Pot, in dem Menschen aus rund 170 Nationen leben, zu einem Ort fürs Leben.

Entdecken Sie selbst, wie wir Mannheimer Freude zum Leben erwecken: www.das-gibt-dir-mannheim.de

MANNHEIM²

Engagiert im Hörsaal und darüber hinaus

Das Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg zeichnet auch dieses Jahr wieder besonders gute Leistungen in der Lehre aus: Die Universität Mannheim hat Jura-Professor Dr. Oliver Brand für den Landeslehrpreis 2013 nominiert. Die ehemalige AStA-Sprecherin Rosa Reichenberger ist für den Sonderpreis für besonderes studentisches Engagement nominiert.

„Man merkt Professor Brand an, dass er seine Lehrtätigkeit liebt und sich jedem Studenten gegenüber verantwortlich fühlt, ein guter Professor zu sein, was er auch mit Bravour schafft“, begründet die Fachschaft Jura ihren Vorschlag, Prof. Dr. Oliver Brand für den Landeslehrpreis 2013 zu nominieren. Der 39-jährige Jurist ist seit 2009 Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht, Privatversicherungsrecht, Wirtschaftsrecht und Rechtsvergleichung. Verliehen wird der mit 250.000 Euro dotierte Preis für hervorragende Lehre im Dezember. Jede der neun Universitäten Baden-Württembergs darf einen Professor ins Rennen schicken.

Brands erklärtes Ziel als Lehrender ist es, dass Studierende nicht nur Rechtsvorschriften auswendig lernen, sondern auch eigene Gedanken entwickeln. Schließlich müsse jeder Jurist im Beruf andere Menschen mit guten Argumenten überzeugen können: „Jura ist letztendlich ein Meinungskampf. Um sich daran beteiligen zu können, müssen die Studenten ab dem ersten Semester lernen, sich eine eigene Meinung zu bilden“, erklärt der Professor. Zu diesem Zwecke setzt er verschiedene Methoden ein: Planspiele zu konkreten Fällen aus der Praxis, Gewinnspiele zu Knobelaufgaben oder Aufsatzwettbewerbe.

Doch auch außerhalb des Hörsaals ist der geborene Bielefelder engagiert: So veranstaltet er gemeinsam mit der Fachschaft Jura ein Begrüßungswochenende für Erstsemester oder lädt ausländische Studierende zu einem Wine & Cheese-Event ein, um ihnen den Studienstart fern der Heimat zu erleichtern. Populär ist auch seine Weihnachtsvorlesung, in der juristische Inhalte offen diskutiert werden.

„Mir ist es wichtig, mich als Professor für die Studierenden über den Vorlesungsstoff hinaus einzusetzen“, sagt Brand.

Viele seiner Ideen hat der Jurist aus England – von seinen Studien- und Forschungsaufenthalten in Oxford und Cambridge. Die Universität Mannheim sieht er im internationalen Wettbewerb auf einem sehr guten Weg: „Der Rechtsunterricht in Mannheim kann sich durchaus mit den Fakultäten im angelsächsischen Raum messen. Doch wir wollen uns nicht darauf ausruhen, und holen uns weiter Anregungen von außerhalb.“

Das Ministerium zeichnet nicht nur besondere Lehre aus, sondern belohnt auch studentischen Einsatz. Auf Vorschlag der Fachschaft Politikwissenschaft und Soziologie nominiert die Universität Mannheim dieses Jahr Rosa Reichenberger für den Sonderpreis für herausragendes studentisches Engagement. Sie soll damit für ihre Verdienste um die Einführung der Verfassten Studierendenschaft ausgezeichnet werden. „Rosa Reichenberger war federführend daran beteiligt, an der Universität Mannheim einen Satzungsentwurf auszuarbeiten, der von allen politischen Hochschulgruppen, Fachschaften und Initiativen getragen wird. Der Entwurf des Arbeitskreises ist damit ein gemeinsamer Entwurf der gesamten Universität“, erklärt Lutz Pöhlmann, der Geschäftsführer der Fakultät für Sozialwissenschaften. Massive Auseinandersetzungen, wie sie an anderen Universitäten ausgetragen wurden, gab es in Mannheim so nicht. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro dotiert und wird gemeinsam mit dem Lehrpreis im Dezember verliehen.

NH/LV ■

Siegel für hohe Qualität

Erfolgreiche Akkreditierung aller Bachelor- und Masterstudiengänge der Fakultät für Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsmathematik

Qualität bestätigt: Die Bachelor- und Masterstudiengänge Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsmathematik der Universität Mannheim erhielten jetzt erstmalig das Akkreditierungssiegel der vom deutschen Akkreditierungsrat zertifizierten Akkreditierungsagentur ACQUIN. Eine Gutachtergruppe analysierte umfassend Forschung und Lehre an der Fakultät, wobei insbesondere auch das Lernumfeld und die Betreuung der Studierenden in das Urteil einbezogen wurden. Die interdisziplinäre Ausrichtung der Studiengänge hat die Gutachter dabei besonders überzeugt.

Die Ausbildung der Studierenden in den Bachelorstudiengängen setzt sich aus Grundlagen der Mathematik und Informatik sowie betriebs- und volkswirtschaftlichen Anteilen zusammen. Diese wechselseitige Ergänzung aller beteiligten Fächer ist ein Allein-

stellungsmerkmal der Mannheimer Studiengänge und wurde von den Gutachtern besonders positiv hervorgehoben. In den Masterstudiengängen werden forschungsorientiert die Themengebiete „Mathematische Modellierung und Analyse von komplexen Dynamiken in Wirtschaft und Finanzwesen“ (Wirtschaftsmathematik) sowie „Beherrschung großer und komplexer Datenmengen in Wirtschaft und Gesellschaft“ (Wirtschaftsinformatik) vertiefend gelehrt.

Die Praxis, Studienprogramme der deutschen Hochschulen vom deutschen Akkreditierungsrat akkreditieren zu lassen, hat sich mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge etabliert. Durch diese externe Begutachtung soll die Qualität von Studium und Lehre gesichert werden.

SN ■



Foto: Thomas Tröster

Sommer, Sonne, Wissenschaft

Kontakte mit internationalen Spitzenforschern knüpfen, neueste Forschungsergebnisse erleben oder mit Spaß Deutsch lernen – das alles ermöglichen die Summer Schools der Universität Mannheim, die für Austauschstudierende und Mannheimer Studierende angeboten werden.

Harvard, Chicago, Princeton – mit der Ausrichtung des EITM Europe Summer Institute befindet sich die Universität Mannheim auf Augenhöhe mit den besten Universitäten weltweit. Der europäische Ableger der renommierten politikwissenschaftlichen Sommerschule „Empirical Implications of Theoretical Models“ fand 2013 bereits zum fünften Mal in Mannheim statt. International bekannte Dozenten garantierten ein exzellentes Niveau der Kurse. Das EITM Europe Summer Institute ist weltweit eines der größten Politiknetzwerke unter jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

Den hohen Stellenwert der Nachwuchsförderung an der Universität Mannheim zeigt auch die Philosophische Fakultät mit ihrer Summer School. Professorinnen und Professoren aus Kanada, den USA und Mannheim, englischsprachige Seminare, spannende Diskussionen – die Erstauflage der Summer School zeigte, warum der Fachbereich seit Jahren zu den besten in Deutschland gehört. Zum Kursangebot gehörten unter anderem die Seminare „Multilingual Resources Online: Forms and Functions of Code Switching“ oder „France, Ethnicity and Citizenship“. Ein attraktives Rahmenprogramm mit Welcome Dinner und VISUM-Exkursionen ermöglichte es den Bachelorstudierenden auch über gemeinsame fachliche Interessen hinaus, Kontakte zu internationalen Studierenden zu knüpfen.

Die mit Abstand größte Summer School der Universität Mannheim ist die Internationale Sommerakademie – dieses Jahr mit 270 Teilnehmern aus über 50 Ländern. Neben einem Intensivsprach-

kurs Deutsch standen Seminare in Landeskunde sowie Schreibkurse auf dem Programm. Eine individuelle Betreuung und ein abwechslungsreiches Freizeitangebot mit Exkursionen, Weinproben oder Kletterausflügen erleichtern den Austauschstudierenden den Start in Mannheim. Organisator der Sommerakademie ist die Service und Marketing GmbH.

An Studierende der University of Florida richtet sich die Summer School des Akademischen Auslandsamts. In rund sechs Wochen lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Deutschland und die deutsche Sprache kennen. Dabei geht es während des Unterrichts auch mal in einen Buchladen, um auf Deutsch eine Bestellung aufzugeben oder zum Bahnschalter, um ein Ticket zu kaufen. So wird die Theorie zur Praxis. Mehrere „Interaction Leader“ kümmern sich abseits der Deutschkurse um die internationalen Studierenden – ob bei einem gemeinsamen Kinoabend oder einem Ausflug in die Region.

In drei zehntägigen Modulen bietet die BWL-Fakultät internationalen Studierenden der Wirtschaftswissenschaften einen Einblick in die deutsche Wirtschaft. Bei Unternehmensbesuchen und Ausflügen lernen die Teilnehmer Deutschland kennen. 2013 hatten sich rund 100 Studierende für das Programm beworben, 45 konnten einen der begehrten Plätze ergattern.

ML ■

50plus studiert

Entwicklungspsychologie oder die Alten Ägypter, Unternehmerinnengeschichte oder Philosophie der Neuzeit – die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gasthörer- und Seniorenstudiums erarbeiten sich neben dem Beruf oder nach dem Eintritt in die Rente mit Begeisterung neue Themengebiete.

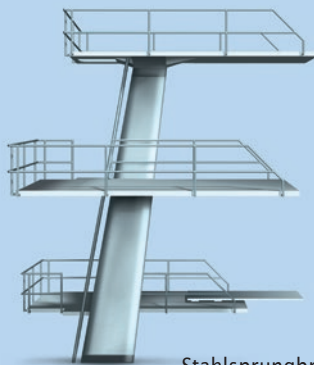
Nächstes Jahr begeht das Gasthörer- und Seniorenstudium der Universität Mannheim sein 30-jähriges Jubiläum. Seit Beginn dabei: die 76-jährige Christel Probst. 1984 besuchte sie den ersten Kurs und ist seitdem regelmäßige Teilnehmerin des Programms. „Neues entdecken, egal in welchem Alter, intensiviert das Lebensgefühl“, antwortet sie auf die Frage nach ihrer Motivation. Wie Probst suchen immer mehr Menschen auch noch im Alter eine Herausforderung und wollen geistig aktiv bleiben. „Die Zahl der Teilnehmer am Gasthörer- und Seniorenstudium ist konstant gestiegen. Aktuell sind es rund 430, davon ca. 390 Teilnehmer ab 55 Jahren“, berichtet Doris Lechner, die das Gasthörer- und Seniorenstudium an der Universität koordiniert. „Was den Reiz ausmacht ist, dass die Studierenden unabhängig von ihrem bisherigen Bildungsgrad sowohl ihr bestehendes Wissen vertiefen können als auch Einblicke in völlig neue Fachgebiete gewinnen.“

Mehr als 300 Lehrveranstaltungen in den verschiedensten Bereichen wie Soziologie, Philosophie oder Theologie werden jedes Semester angeboten. Außerdem können die Seniorenstudierenden die Angebote des Studium Generale nutzen, Gastvorträge besuchen

und an Exkursionen teilnehmen. Neben einem bestehenden Einführungskurs in das Online-System der Universität, initiierte im vergangenen Jahr die gemeinnützige Studierendenorganisation Enactus das mittlerweile selbständige Projekt „Doppelklick“, in dem sich die Seniorenstudierenden in Computerkursen gegenseitig unterstützen. Des Weiteren schafft das Patenprogramm für internationale Geisteswissenschaftler mit Unterstützung des Akademischen Auslandsamts eine Verbindung zwischen den Seniorenstudierenden und der Universität.

Ein weiteres Projekt ist das 2010 gegründete Programm „Alter lernt und forscht“, bei dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Möglichkeit haben, eigene Forschungsarbeiten zu entwickeln und nach einer Ausarbeitung über zwei Semester im Rahmen eines Symposiums der Öffentlichkeit vorzustellen. Die Abschlussveranstaltung der aktuellen Projektphase unter der Fragestellung „Menschen im Umbruch – demografischer und gesellschaftlicher Wandel in Geschichte und Gegenwart“ findet am 21. November statt. DS ■

www.uni-mannheim.de/seniorenstudium



Stahlsprungbrett
Erfinder: Julius Stern
Deutschland, 1928

www.LBBW-karrierestart.de

Höher hinaus. Made in Germany. Ihr Karrierestart bei der LBBW.

Sie suchen eine starke Basis für den Sprung vom Studium ins Berufsleben? Die LBBW bietet talentierten Studierenden und Absolventen exzellente Perspektiven.

Informieren Sie sich unter LBBW-karrierestart.de darüber, wie wir Ihre Talente optimal fördern und Sie fachlich und persönlich voranbringen.

Landesbank Baden-Württemberg

LB BW

Mitgliederversammlung: Alexander Selent neu im Vorstand

Der Vorstand der Freunde der Universität Mannheim (FUM) hat ein neues Mitglied: Dr. Alexander Selent, Absolvent der Universität und stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Fuchs Petrolub AG. Der ausgebildete Wirtschaftsprüfer wurde 1982 an der Universität Mannheim promoviert und war als Lehrbeauftragter für Internationales Unternehmenssteuerrecht tätig. Gewählt wurde er einstimmig auf der Mitgliederversammlung am 13. Mai 2013 als Nachfolger für den ausgeschiedenen Dr. Dr. h. c. Manfred Fuchs, lange Jahre Mitglied im Vorstand der FUM und wohlwollender Mäzen der Universität.

Auch das Kuratorium erfuhr eine Zuwahl. Peter Hartmann, MRK Management Consultants, Gerald Jank, Daimler AG, und Thomas Wiggert, Siemens AG, ergänzen seit Mai das beratende Gremium der Freunde.

An der gut besuchten Mitgliederversammlung nahm auch der 91-jährige Dr. Carl-Anton Reichling teil, der vom FUM-Vorsitzenden Dr. Josef Zimmermann als Gründungsmitglied der Vorgängerorgani-

sation „Gesellschaft der Freunde der Universität Mannheim“ besonders begrüßt wurde. Der noch aktive Reichling verkörpere wie kein anderer die mittlerweile 60-jährige Tradition des Fördervereins.

Dieser wächst als FUM nun weiter. Gleich mehrere neue Fördermitglieder konnten in 2013 bisher gewonnen werden, darunter die Dr. Schill Holding GmbH in Osthofen, die von Mannheimer Absolventen gegründete Plattform für Online-Konferenzen ubivent sowie die ERGO Versicherungen, Düsseldorf und die Sovanta AG, Heidelberg.

Ihrer Förderlinie bleibt die FUM treu. Mit acht Deutschland-Stipendien und zwei Promotionsstipendien für die GESS ist die FUM auch 2013 ein bedeutender Förderer der Studierenden. Das in jedem Semester überbelegte „CSR-Wochenende“ wird ebenfalls durch die Unterstützung der Freunde weiter angeboten. Auch für die Weiterentwicklung der Uni-App setzen sich die Freunde ein. Abgerundet werden die Förderaktivitäten durch die Finanzierung kleinerer Projekte und Veranstaltungen.

KB ■

Unterstützung auf dem Weg zur Professorin

Nach wie vor sind Führungspositionen in Wirtschaft und Wissenschaft überproportional mit Männern besetzt. Um dies auszugleichen, entstehen sukzessive spezielle Frauenförderungsprogramme. An der Universität Mannheim unterstützt nun „academia“ Frauen auf dem Weg zur Professur.

Die Frage, ob sie fest vorhat, Professorin zu werden, beantwortet sie mit einem deutlichen „Ja!“. Eva Gredel hat ein klares Ziel und sie weiß, dass der Weg dorthin nicht eben ist. Deshalb hat sich die 29-jährige Doktorandin sofort beworben, als sie die Ausschreibung für das Programm „academia“ gesehen hat: „Ich befinde mich in der Endphase meiner Dissertation im Bereich germanistische Linguistik, habe vergangenes Jahr ein zweites Studium im Fach BWL abgeschlossen und plane nun meine Habilitation, in der ich beide Bereiche verknüpfen will. Das Programm kam für mich zum perfekten Zeitpunkt.“

academia ist ein einjähriges Programm für exzellente Doktorandinnen, das sie durch Weiterbildung, Vernetzung und Coaching auf eine wissenschaftliche Karriere vorbereitet. Eingebettet ist es in die Maßnahme „Mannheim Women in Academia Visibility and Career Enhancement“, kurz: WOVEN, die von der Stabsstelle Gleichstellung und soziale Vielfalt koordiniert wird. WOVEN besteht aus sieben verschiedenen Teilprogrammen, die junge Frauen in den verschiedenen akademischen Qualifizierungsstufen vom Studium bis zur Promotion begleiten und unterstützen. academia hilft auf dem letzten Stück des Weges. „Das Programm umfasst drei Kernbereiche“, erklärt die WOVEN-Gastprofessorin Dr. Stefanie van de Kerkhof, die academia zusammen mit Silke Ecker, Systemischer Coach und Beraterin, konzipiert hat und leitet. „Zum einen bietet es den Doktorandinnen Möglichkeiten zur Höherqualifikation und Laufbahnplanung.

Zum anderen unterstützt es beim Aufbau eines Netzwerks und beim Austausch; und durch den Kontakt zu Professorinnen sehen die Teilnehmerinnen echte Rollenmodelle als Beispiele, wie eine wissenschaftliche Karriere aussehen kann.“

Eva Gredel weiß das Angebot zu schätzen. Sie profitiere von den Seminarangeboten, die unter anderem die Themen Karriereplanung und Zeitmanagement umfassen, sagt sie. „Viele Frauen gehen nach der Promotion den Weg zur Habilitation nicht weiter, weil unsicher ist, ob danach wirklich ein Ruf folgt. Das Programm zeigt systematisch Chancen und Wege auf, wie man sein Ziel erreichen kann.“ Mehr Frauen den Weg in die wissenschaftliche Karriere zu ebnen, ist erklärtes Ziel der Universität. Auf der Ebene der Professuren beträgt der Anteil der Frauen an der Uni aktuell 21 Prozent. „Damit liegen wir zwar leicht über dem Bundesdurchschnitt, für den Mannheimer Fächerkanon jedoch noch lange nicht auf einem befriedigenden Niveau. Hier wollen und müssen wir uns verbessern“, erklärt Prof. Dr. Eva Martha Eckkrammer, Prorektorin für Infrastruktur, Chancengleichheit und wissenschaftlichen Nachwuchs. Die Universität Mannheim verfolgt dazu ein umfassendes Gleichstellungskonzept, das neben der akademischen Personalentwicklung unter anderem auch ein umfangreiches Angebots- und Maßnahmenpaket zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Studium umfasst. Das Programm academia soll zukünftig im zweijährigen Turnus fortgeführt werden.

KH ■

Studieren im Reich der Mitte

Wie wäre es mit einem Auslandssemester in Hongkong oder Shanghai? Immer mehr Studierende der Universität zieht es während ihres Studiums nach Fernost. Im kommenden Jahr studieren allein vierzig Mannheimer Studierende an einer chinesischen Universität – und die Auswahl an Studienmöglichkeiten wird größer.

Ab sofort können Mannheimer Studierende auch an der renommierten Hong Kong University of Science and Technology (HKUST) studieren. Die Hochschule ist eine der führenden Universitäten in Asien. Mit einem starken Fokus auf Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und rund 12.000 Studierenden hat sie ein ähnliches Profil wie die Universität Mannheim. „Beide Universitäten zeichnen sich durch eine dynamische Entwicklung und ihr internationales Profil aus“, sagt Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden, Rektor der Universität Mannheim. Die Unterrichtssprache an der Hong Kong University of Science and Technology ist Englisch, rund ein Viertel der 12.000 Studierenden kommt aus dem Ausland.

Auch in der Doktorandenausbildung ähneln sich die Universitäten: Wie die Graduiertenschule GESS bietet auch die HKUST eine exzellente Doktorandenausbildung nach internationalem Standard. Das im Februar geschlossene Partnerschaftsabkommen soll den Studierendenaustausch fördern. Die Universität Mannheim reagiert dabei auf die steigende Nachfrage nach Austauschprogrammen in Asien. „Neben den USA liegt China absolut im Trend“, so Jessica Gödert, Leiterin des Akademischen Auslandsamts. Zurzeit pflegt die Universität Mannheim 54 Austauschkooperationen mit 44 asiatischen Universitäten und Hochschulen. Im akademischen Jahr 2012/2013 wechseln 124 Mannheimer Studierende von den deutschen Hörsälen in die einer asiatischen Universität.

Auch die Partnerschaft der Universität Mannheim mit der Shanghai Jiao Tong University wird ausgebaut. Das haben beide Universitäten bei einem Besuch einer Delegation der Shanghai Jiao Tong University beschlossen. Zukünftig soll es neben einem Austausch von Studierenden auch eine engere Zusammenarbeit in der Forschung geben. Die

Shanghai Jiao Tong University wurde 1896 gegründet und gehört zu den traditionsreichsten, staatlichen Universitäten in China.

In Zukunft will die Universität Mannheim auch am globalen „Academic Ranking of World Universities“ teilnehmen, das von Forschern der Shanghai Jiao Tong University durchgeführt wird. Das seit 2003 bestehende Shanghai Ranking vergleicht jährlich die Forschungsleistungen der weltweit führenden 500 Universitäten. ML ■



Im Mai besuchte eine Delegation der Shanghai Jiao Tong University die Universität Mannheim.

Foto: Nikolai Huland

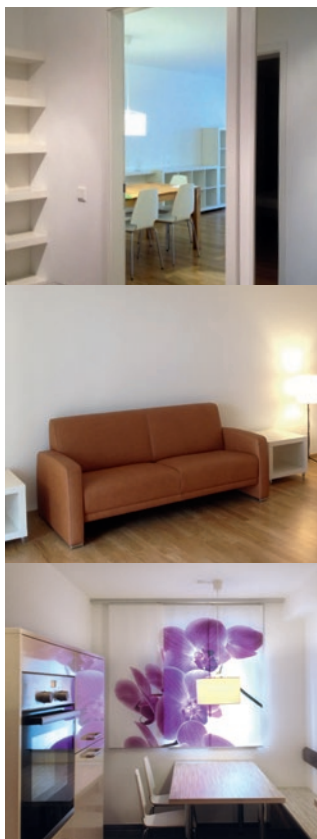
Fundgrube für die Wissenschaft

UB erhält wertvolle Schenkung des Bibliographischen Instituts GmbH

Zwei Jahre wird es dauern, bis die Bibliothekare die Schenkung komplett gesichtet und erschlossen haben – so umfangreich sind die Buchbestände, die der Verlag Bibliographisches Institut GmbH der Universitätsbibliothek überlassen hat. Grund für die Schenkung ist der Umzug des Verlags von Mannheim nach Berlin. Die historisch

wertvollen Buchbestände der Verlage „Bibliographisches Institut“, „F.A. Brockhaus“, „Meyer's“ und „Duden“ bleiben so als geschlossene Sammlung im Magazin der Universitätsbibliothek am Standort Mannheim der Nachwelt erhalten.

Mit der Einstellung des Brockhaus im Juni 2013 geht die Ära der gedruckten Lexika endgültig zu Ende. Den Historikern bleibt das Verlagsarchiv, dessen Bestand bis in das frühe 19. Jahrhundert zurückreicht. In der Sammlung finden sich Lexika wie der Brockhaus oder Meyer's Lexikon sowie der Duden in allen Ausgaben. „Das Verlagsarchiv ist eine Fundgrube für die Wissenschaft. Ein Highlight neben den Lexika ist die um 1900 entstandene Reihe Meyer's Groschenbibliothek der deutschen Klassiker, die vollständig und unversehrt erhalten ist“, sagt Christian Benz, Direktor der Universitätsbibliothek. Die Bände werden im Online-Katalog Primo recherchierbar sein und können künftig in den Lesesaal ausgeliehen werden. ■



Uni vermietet möblierte Traumwohnung

Dank der Bojanovsky-Stiftung steht der Universität eine Dreizimmer-Wohnung in den Quadraten zur Verfügung. Nun werden Mieter für die Neubauwohnung mit Terrasse gesucht.

Die Universität Mannheim ist eng mit Einrichtungen und Personen aus Gesellschaft, Wirtschaft und Politik vernetzt und profitiert von einer großen Zahl an Stiftungen, die die Universität in vielfältiger Weise unterstützen. Aus Mitteln der Prof. Dr. Anna und Prof. Dr. Jörg Bojanovsky-Stiftung steht der Universität nun eine Wohnung in den Mannheimer Quadraten zur Verfügung, für die noch Mieter gesucht werden. Die Neubau-Wohnung befindet sich in bester Lage im Quadrat R3 und bietet mit fast 100 m² viel Platz in Uninähe. Die möblierte Wohnung verfügt über drei Zimmer, Küche, Bad, Gäste-WC, Tiefgaragen-Stellplatz und eine überdachte Terrasse. Als Mieter kommen Besucher der Universität – beispielsweise Gastwissenschaftler –, die für ein oder zwei Semester in Mannheim bleiben, in Frage, aber auch Gäste von Unternehmen, die sich mit der Universität verbunden fühlen. Die Miete liegt bei 1.250 Euro zzgl. Nebenkosten; die Mieteinnahmen kommen dem Stiftungszweck zugute.

Die Bojanovsky-Stiftung fördert innerhalb der Sozialwissenschaften die Erforschung von empirischen Modellen sozialer Prozesse. Dies umfasst die empirische Erforschung beziehungsweise Modellierung gesellschaftlicher, interindividueller oder kultureller Prozesse. Seit 2012 fördert die Stiftung Nachwuchswissenschaftler der Universität Mannheim mit dem Bojanovsky-Preis. In diesem Jahr hat der Stiftungsrat MZES-Soziologin Sonja Schulz und Psychologin Dr. Meike Kroneisen für ihre hervorragenden Forschungsarbeiten ausgezeichnet.

SG ■

Interessierte können sich an Karin Schulz-Kaltenbach wenden (kaltenbach@verwaltung.uni-mannheim.de).

Sparkassen-Finanzgruppe



Im Team geht alles besser:
unsere Angebote für Studenten.

 **Sparkasse
Rhein Neckar Nord**

Wir bieten Ihnen ein Dream-Team, das es in Sachen Geld voll drauf hat: Das kostenlose Sparkassen-Girokonto macht Sie flexibel und gibt Ihnen weltweite Zahlungsfreiheit. Mit dem Sparkassen-Finanzkonzept und der individuellen Beratung durch unsere Experten stellen Sie die Weichen für Ihre erfolgreiche Zukunft. Alles Weitere in Ihrer Filiale oder unter www.sparkasse-rhein-neckar-nord.de. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

KALENDER

SEPTEMBER

07. SAMSTAG, 16:00 UHR

10. Mannheimer Schlossfest: Wissenschafts-, Kunst- und Kulturprogramm mit Begrüßung der Erstsemester. www.uni-mannheim.de/schlossfest

16. MONTAG, 10:00 – 17:00 UHR

Career Service: Zwischen Chaos und Kreativität – Selbst- und Zeitmanagement während und nach dem Studium. www.career.uni-mannheim.de

18. MITTWOCH, 9:00 – 11:45 UHR

Arbeitsvertrag und finanzielle Aspekte zum Berufseinstieg, eine Veranstaltung in Kooperation mit MLP Mannheim. www.career.uni-mannheim.de

19. DONNERSTAG, 9:00 – 11:45 UHR

Career Service: Praktikum im Ausland, eine Veranstaltung in Kooperation mit MLP Mannheim. www.career.uni-mannheim.de

19. DONNERSTAG, 19:00 UHR

Vortrag des Fördervereins des Historischen Instituts: „Von der Zusammenarbeit mit ‚Constitutionellen‘ und ‚ehrlichen Leuten‘ Georg Büchner und seine Mitstreiter rund um den ‚Hessischen Landboten‘“, Joachim Franz, M. A., in Raum EW 151.

24. DIENSTAG, 9:00 – 11:45 UHR

Career Service: Berufsstarter-/Bewerbungstraining – Termin I, eine Veranstaltung in Kooperation mit MLP Mannheim. www.career.uni-mannheim.de

25. MITTWOCH, 16:00 UHR

„Führung durch die Antikensaalgalerie“ des Fördervereins des Historischen Instituts mit Christian Reimer. Treffpunkt vor der Schlosskirche.

27. FREITAG, 9:00 – 17:00 UHR

Career Service: Assessment-Center-Training, eine Veranstaltung in Kooperation mit BARMER GEK Mannheim. www.career.uni-mannheim.de

27.–29.

Nachwuchswissenschaftlertagung der Doktoranden/-innen des Historischen Instituts: „Helden über Grenzen – Transnationale(s) Mythen und Heldenum von der Antike bis zur Moderne“. www.heldenuebergrenzen.wordpress.com

30. MONTAG, 10:00 – 17:00 UHR

Career Service: Basiswissen Verlag: Wege in die Verlagsbranche, Programmplanung und Produktion. www.career.uni-mannheim.de

OKTOBER

01. DIENSTAG, 10:00 – 17:00 UHR

Career Service: Geistreich zum Ziel – Projektmanagement für Geisteswissenschaftler. www.career.uni-mannheim.de

01. DIENSTAG, 16:00 UHR

Führung des Fördervereins des Historischen Instituts durch die Sonderausstellung „Die Wittelsbacher am Rhein. Die Kurpfalz und Europa: Die frühe Neuzeit.“ Treffpunkt um 15:45 Uhr vor dem Eingang zum Schlossmuseum. Anmeldung bis spätestens Freitag, 27.09., per E-Mail (fhi.mannheim@gmail.com).

08. DIENSTAG, 17:00 UHR

Studium Generale Vortrag: „Demografischer Wandel. Leben-Wohnen-Arbeiten. Welche Zukunft bringt die Zukunft?“, Nikolaus Teves, in Raum O 138. www.studiumgenerale.uni-mannheim.de

09. MITTWOCH, 9:00 – 11:45 UHR

Career Service: Rhetorikseminar, eine Veranstaltung in Kooperation mit MLP. www.career.uni-mannheim.de

09. MITTWOCH, 18:00 UHR

Studium Generale Vortrag im Rahmen des Projektes Renaissance 2.0: „Ein Schloss, seine Sammlungen und eine Medallensuite im Dienste des pfälzischen Friedensfürsten Karl Theodor“, Ulrich Nieß, in Raum O138. www.studiumgenerale.uni-mannheim.de

17. DONNERSTAG, 9:00 – 11:45 UHR

Career Service: Berufsstarter-/Bewerbungstraining – Termin II, eine Veranstaltung in Kooperation mit MLP. www.career.uni-mannheim.de

24. DONNERSTAG, 19:00 UHR

Vortrag des Fördervereins des Historischen Instituts: „Signora antica, Mademoiselle sans facon und die Successio Britannica. Die Töchter des Winterkönigs.“, Christopher Kerstjens, in Raum EW 151.

29. DIENSTAG, 17:15 – 19:45 UHR

Career Service: Einstieg in die Unternehmensberatung, eine Veranstaltung in Kooperation mit MLP. www.career.uni-mannheim.de

30. MITTWOCH, 16:00 UHR

„Führung durch das Mannheimer Schloss“ des Fördervereins des Historischen Instituts mit Dr. Rosmarie Günther. Treffpunkt vor der Schlosskirche.

NOVEMBER

06. MITTWOCH, 16:00 UHR

„Führung durch das Universitätsarchiv“ des Fördervereins des Historischen Instituts mit Simone Tibelius. Treffpunkt E7, 16–21.

14. DONNERSTAG, 19:00 UHR

Studium Generale Vortrag im Rahmen des Projektes Renaissance 2.0: „Hier schwimmt man in den Wollüsten der Musik...“, Alexander Wischniewski, in Raum O 138. www.studiumgenerale.uni-mannheim.de

16. SAMSTAG, 16:00 UHR

Absolventenfeier der Philosophischen Fakultät www.phil.uni-mannheim.de

19. DIENSTAG, 18:30 UHR

Studium Generale Vortrag: „Storytelling meets charity“, Roberto Lalli del Malebranche, in Raum O 138 www.studiumgenerale.uni-mannheim.de

27. MITTWOCH, 16:00 UHR

„Literarische Führung durch die Antikensaalgalerie“ des Fördervereins des Historischen Instituts mit Dr. Rosmarie Günther und Joachim Franz. Treffpunkt vor der Schlosskirche.

DEZEMBER

04. MITTWOCH

Jahresvortrag des Historischen Instituts, Prof. Dr. Aloys Winterling: „Monarchie oder Republik? Der römische Prinzipat als Sonderform vormoderner Herrschaft“ www.geschichte.uni-mannheim.de

Veranstaltungen der ABSOLVENTUM-Regionalgruppen

SAMSTAG 07.09. 16:00 UHR

Rhein-Neckar: ABSOLVENTUM Homecoming Day im Rahmen des 10. Mannheimer Schlossfestes verein@absolventum.de

DIENSTAG 22.10. 17:30 UHR

Rhein-Neckar: Mentoring-Programm: Kick-Off 2013 sebastian.hoffmann@absolventum.uni-mannheim.de

DONNERSTAG 05.12. 19:00 UHR

Rhein-Neckar: Traditionelles Adventskonzert von ABSOLVENTUM MANNHEIM verein@absolventum.uni-mannheim.de

Die Termine der Regionalgruppen sind unter www.absolventum.de nachzulesen.

Neuer Sportplatz in Schlossnähe

Gute Nachrichten vom Institut für Sport: neuer Uni-Sportplatz entsteht noch dieses Jahr

Das Sportangebot an der Universität wird weiter ausgebaut und die Wege werden kürzer. Ab Oktober beginnen die Arbeiten an dem neuen Uni-Sportplatz im Friedrichspark hinter dem alten Eisstadion zwischen Bismarckstraße und Parking. Fußball auf kleinem Feld, Handball und Basketball können dann auf dem neuen Platz mit Kunststoffbelag gespielt werden. Daneben entsteht ein Beach-Volleyball-Feld mit angeschlossenem Grillplatz. Eine Flutlichtanlage macht die Nutzung auch dann möglich, wenn die Tage wieder kürzer werden.

Studierende und alle anderen Angehörigen der Universität können die Plätze dann für eigene Spiele oder Spiele unter Aufsicht von Übungsleitern des Instituts nutzen. Die neue Anlage kommt auch dem Initiativenleben zugute: Fachschaften, Initiativen und andere Gruppen können die Plätze ebenfalls für Veranstaltungen buchen.

Das Programm des Instituts für Sport umfasst derzeit 185 Kurse in 66 Sportarten. Über 10.000 Studierende nutzen die vielfältigen Angebote. „Es hat sich gezeigt, dass die Zahl der Nutzer steigt, je

näher die jeweilige Sportanlage am Campus liegt“, so der Institutsleiter Christian Burgahn. „Der neue Sportplatz wird daher ideal. Er liegt praktisch zwischen den Universitätsgebäuden in A5 und der Mensa am Schloss. Damit holen wir den Sport noch näher an die Universität.“

Die Fläche hinter der Mensa wurde als Park bisher wenig genutzt und soll mit dem Sportplatz belebt werden. Der Entwurf gliedert die Sportanlage dabei in die Umgebung ein, ohne den vorhandenen Baumbestand zu gefährden. Das 480.000 Euro teure Projekt wird zum größten Teil aus Universitätsmitteln finanziert. 100.000 davon stammen aus den Qualitätssicherungsmitteln, über deren Vergabe die Studierenden selbst entscheiden. Die Heinrich-Vetter-Stiftung unterstützt das Projekt mit einer Spende in Höhe von 250.000 Euro.

LV ■

www.uni-mannheim.de/sport

Neue ecUM-Chipkarte

Neue Technik und neues Design für die ecUM: Zum Herbst-/Wintersemester 2013/14 führt die Universität eine neue Chipkarte ein. Bis Ende Februar sollen alle alten Karten ausgetauscht werden.

Die electronic card Universität Mannheim, die sogenannte ecUM, übernimmt viele Funktionen im Unialltag: Sie ist Studierendenausweis, Bibliotheksausweis, Bezahlkarte, Semesterticket und einiges mehr. In den kommenden Monaten werden die Karten ausgetauscht, um sie an die aktuellen Sicherheitsstandards anzupassen. Gleichzeitig führt das Studentenwerk ein bargeldloses Autoloadsystem ein, das schneller und sicherer ist als die bisherige Bargeldaufwertung. Ansonsten bleiben alle bisherigen Funktionen der ecUM erhalten, nur das Aussehen ändert sich. Die Karte wird blau und damit dem Corporate Design der Universität angepasst.

Die größte Änderung bringt für die Nutzer das Autoloadsystem mit sich: Mit dem neuen Verfahren müssen die Kartennutzer ihr Guthaben nicht mehr mit Bargeld an den Automaten aufladen, sondern ein Lastschriftverfahren vereinfacht die Aufwertung. Autoload



funktioniert über eine Einzugs-ermächtigung für das private Konto. Sobald das Guthaben auf der Chipkarte einen selbst festgelegten Betrag unterschreitet, wird die Karte automatisch beim Bezahlvorgang an den Kassen des Studentenwerks aufgewertet. Die Kartennutzer können selbst festlegen, wie hoch der Aufladebetrag sein soll – wie bisher müssen jedoch mindestens fünf Euro aufgewertet werden. In einem eigens eingerichteten Portal haben die Studierenden,

Mitarbeiter und sonstigen Kartenbesitzer anschließend Einsicht in ihre Abbuchungen, sie können die Aufladebeträge verwalten und ihre Karte jederzeit sperren. Fragen zum Autoload-Verfahren beantwortet das Studentenwerk (autoload@studentenwerk-mannheim.de).

Der Tauschprozess für die neuen Karten startet voraussichtlich im September 2013. Alle Informationen über die neue Chipkarte und den Tauschprozess gibt es unter www.uni-mannheim.de/ecum. SG ■



Foto: Markus Proßwitz

Bühnen frei

10. Mannheimer Schlossfest mit Erstsemesterbegrüßung am 7. September

Auch in diesem Jahr empfängt die Universität Mannheim ihre Erstsemester wieder mit einem großen Fest. Ihr neues zweites Zuhause, das Mannheimer Barockschloss, lernen die frisch angekommenen Studentinnen und Studenten so gleich zu Anfang von seiner schönsten Seite kennen. Aber auch der übrigen Bevölkerung sowie den Uniangehörigen stehen die Tore an diesem Abend offen. Ein Blick auf das breite Programm zeigt: Jeder Besucher kommt auf seine Kosten – von Wissenschaft über Kunst und Kultur bis hin zur traditionellen SWR3-Party im Schneckenhof ist alles dabei.

Für das Wissenschaftsprogramm öffnen sich die Hörsäle bereits um 16:00 Uhr. Unter dem Motto „Wissenschaft erleben“ präsentieren Forscherinnen und Forscher ihre Arbeit in Vorträgen und Experimenten zum Mitmachen. Besonders spannend wird es beim Science Slam um 20:00 Uhr, wenn Nachwuchsforscher unterhaltsam ihre Projekte präsentieren und um die Gunst des Publikums ringen.

Das Kunst- und Kulturprogramm beginnt um 19:00 Uhr mit der offiziellen Begrüßung der Erstsemester durch Universitätsrektor Prof. Dr. Ernst-Ludwig von Thadden, den Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz und einen Vertreter des AStA. Auf der Hauptbühne im Ehrenhof erwartet die Besucher danach Hip Hop von Muso, Pop von den Mitgliedern des von Xavier Naidoo ins Leben gerufenen Bandprojekts „Sing Um Dein Leben“ sowie Unterhaltung mit dem SWR3-Comedian Abdelkarim. Die Popförderung Mannheim präsentiert Ziggy Has Ardeur & VJ Pixelschubser.

Auch auf den anderen Bühnen im Schloss und in den Höfen wird es laut: Das musikalische Programm besticht mit einer Vielfalt an Musikstilen; von klassischer Musik über Indie Acoustic, Jazz und

Bombay Boogy bis zu Rock und Pop reicht die Palette. Beim Scratchbuffet der Alten Feuerwache werden die Besucher die Möglichkeit haben, sich selbst an den Plattentellern auszuprobieren und das Capitol präsentiert dieses Jahr einen Comedy-Club. Etwas ruhiger, aber nicht weniger spannend geht es bei den zahlreichen Kunstausstellungen und -installationen zu: Im Ostflügel ist die Ausstellung microB des „B-Seite-Festivals“ präsentiert vom Verein für visuelle Kunst und Jetztkultur zu sehen. Ebenfalls im Ostflügel, in O 138, zeigt die Fame Fabrik Werke des Künstlers Pablo Fontagnier. Auch die Katakomben und die Schlosskirche werden als Ausstellungsfläche genutzt. Einzelne Teile des Schlosses können auch dieses Jahr wieder mit verschiedenen Führungen erkundet werden, die vom Absolventennetzwerk ABSOLVENTUM angeboten werden. Mitglieder von ABSOLVENTUM haben zudem schon am Nachmittag die Möglichkeit, sich beim jährlichen Homecoming Day zu treffen.

Organisiert wird das Schlossfest von der Universität Mannheim Service und Marketing GmbH. Die Unterstützung von Hays ermöglicht auch in diesem Jahr wieder freien Eintritt zum Wissenschafts- und Kulturprogramm. Lediglich die SWR3-Party im Schneckenhof (22:00 bis 03:00 Uhr) kostet 6 Euro im Vorverkauf ab dem 26. August im Campus Shop beziehungsweise 8 Euro an der Abendkasse.

LS ■

Weitere Informationen unter www.schlossfest-mannheim.de und www.facebook.com/SchlossfestMannheim

Im Porträt: Prof. Michèle Tertilt

Text: Sven Wenzel

Foto: Stefanie Eichler

Sie ist international profiliert, forschte in Stanford, seit 2010 in Mannheim. Die Ökonomin Prof. Michèle Tertilt ist in den höchsten Wissenschafts-Zirkeln zuhause und nun Herausgeberin der renommierten Zeitschrift „The Review of Economic Studies“. Ausgleich zu ihren „35-Stunden-Tagen“ findet sie indes beim Mountainbiken und Kitesurfen.



In der Körpersprache gibt es das Stereotyp, dass verschränkte Arme Verschlussenheit und den Wunsch nach Distanz bedeuten. Sieht man Michèle Tertilt aber eben mit jenen verschränkten Armen geradezu stolz auf dem Ehrenhof des Mannheimer Barockschlosses, kommen dem Betrachter diese Attribute wohl zu allerletzt in den Sinn. Die aufrechte Haltung, das sympathische Lächeln projiziert sich auf das ganze Gesicht, der Blick direkt in die Kamera – Inszenierung für die Fotografin? Nein, diese Frau strahlt eines aus: Selbstbewusstsein, und zwar jede Menge. Tertilt zählt zu einer neuen Generation von Top-Ökonominen.

„Ehrlich gesagt habe ich durchaus damit gerechnet“, antwortet Tertilt ganz direkt auf die Frage, was sie denn gefühlt habe, als 2007 die Einladungen zur Aufnahme in zwei äußerst renommierte Wissenschaftsnetzwerke, dem US-amerikanischen National Bureau of Economic Research (NBER) und dem britischen Centre for Economic Policy Research (CEPR) auf ihrem Schreibtisch landeten. Aus ihrem Mund klingt diese Aussage dabei keineswegs überheblich, sondern schlichtweg nachvollziehbar und logisch. Sie forschte zu dieser Zeit an der Stanford University im Rahmen einer Assistenzprofessur, nachdem sie über das Doktorandenprogramm an der University of Minnesota den Schritt in die USA gewagt hatte und auch an der University of Pennsylvania Station machte. Die Aufnahme in Wissenschafts-Zirkel wie NBER und CEPR ist gerade für Nachwuchsforscher ein Privileg, denn in diesen Forschungsverbünden versammeln sich die Spitzenökonominnen der Welt. Und ohne offizielle Einladung bleibt der Zugang verwehrt, um das hohe Niveau zu wahren. „Anfang 30 ist die heiße Phase, von der alles abhängt“, erklärte Tertilt einmal der Wirtschaftswoche, wie eine erfolgreiche akademische Karriere zu gestalten sei, „in dieser Zeit müssen Wissenschaftler ihre Publikationslisten füllen.“ Tertilt war im richtigen Alter an der richtigen Forschungseinrichtung tätig, nämlich just in Stanford.

Die Zeit, es waren 13 Jahre, die sie in den USA verbrachte, habe sie natürlich geprägt, sagt die Ökonomin, und ihr gezeigt, wie ausgezeichnete Forschung funktioniert. Ihr Schwerpunkt ist die Makroökonomik, die Gesamtwirtschaft, immer aber mit dem Blick auf die Mikroebene, die Familie und das Individuum. Sie erforschte die Polygamie in Afrika und fand heraus, dass Hochzeiten in Subsahara-Afrika viel Geld verschlingen und so die Investitionen in

Technologien und damit das Wirtschaftswachstum hemmen. Auch aktuell beschäftigt sich Tertilt mit dem Thema Afrika: Sie untersucht die Effektivität von Präventionsstrategien zur HIV-Bekämpfung in Malawi.

Der Arbeitstag von Michèle Tertilt ist konsequent durchgeplant. Am Vorabend legt sie genau fest, wie viel Zeit sie auf welches Projekt verwendet. Dennoch haben ihren Tage stets „gefühlte 35 Stunden“, sagt sie und lacht. In Zukunft dürfte der Aufwand noch ein wenig größer werden. Seit diesem Monat ist Tertilt Herausgeberin des vierteljährlich erscheinenden Fachmagazins The Review of Economic Studies, das zu den weltweit führenden ökonomischen Publikationen zählt.

„Mein Motto war schon immer ‚work hard – play hard‘“, sagt Tertilt. Mountainbiken im Pfälzerwald, Kitesurfen auf Rhodos – die Sportarten, die Michèle Tertilt ausübt, verlangen ihre ungeteilte Aufmerksamkeit. „Wenn ich jogge, kann ich immer noch über ökonomische Theorien nachdenken“, sagt sie, „das ist dann keine Entspannung.“ Bei extremeren Sportarten sei volle Konzentration gefordert. Jede übersehene Wurzel kann auf dem Bike einen Sturz zur Folge haben. Tertilt scheint in allen Lebenslagen nicht weniger als 100 Prozent zu fordern und auch zu geben.

Seit 2010 ist Tertilt nun an der Universität Mannheim, für sie war klar, dass sie irgendwann nach Deutschland zurückkehren würde. „Der Zeitpunkt war einfach der richtige, das Angebot da – und eine andere Universität hätte es wohl sehr schwer gehabt“, sagt Tertilt, die sich immer an den Besten zu orientieren versucht, ohne dabei die Bodenhaftung zu verlieren. Die Mannheimer VWL sei, das werde ihr auf Konferenzen und von Kollegen immer wieder zugetragen, auf dem internationalen Radar in dauerhafter Präsenz zu sehen. „Top Zehn in Europa ist realistisch“, sagt Tertilt, „dass wir irgendwann einmal Harvard sind, halte ich für utopisch. Das muss aber auch überhaupt nicht das Ziel sein.“

Michèle Tertilt ist eine Wissenschaftlerin, die nur so vor Energie, Leidenschaft und Einsatzfreude strotzt. Im Gespräch mit ihr wird eines sehr schnell deutlich: sie wird sich noch weitere akademische Lorbeeren erarbeiten. In Mannheim? „Im Moment passt alles“, lacht Tertilt. Sie hat die Universität, die Stadt und die Region in ihr Herz geschlossen. Trotz der verschränkten Arme. Denn wer das als Verschlussenheit interpretiert, der irrt. ■

Ein Wiedersehen im Schloss mit Dr. Stefan Weiler

Interview: Christian Haas

Foto: Nikolai Huland



Stefan Weiler studierte von 1991 bis 1994 Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Mannheim. Im Jahr 1998 beendete er seine Promotion bei Prof. Dr. Margot Berghaus und Prof. Dr. Jochen Hörisch.

FORUM: Welche berufliche Position haben Sie momentan inne?

Weiler: Ich bin seit 2006 Geschäftsführer der im Innenministerium angesiedelten Multimediainitiative der Landesregierung Rheinland-Pfalz, die über einen eigenständigen Etat verfügt und unter anderem Netzwerke mit mehr als 300 Partnern unterhält; darunter das IT-Forum Rhein-Neckar, Hochschulen, Unternehmen und Verwaltungen. Eine spannende Querschnittaufgabe, die mich die Welten der Verwaltung, des bürgerschaftlichen Engagements, der Wissenschaft und der Wirtschaft miteinander verbinden lässt. So beschäftigen mich beispielsweise Themen, die sich durch den demographischen Wandel und die Medien eröffnen: Seniorinnen und Senioren, die den Umgang mit Tablet-PCs und Apps lernen wollen, wobei es an flächendeckend arbeitenden Organisationen fehlt, die Medienkompetenzen vermit-

teln können. Auch der ganze Komplex „Industry 4.0“, der Wandel der Industrieproduktion, ausgelöst und ermöglicht durch das Internet der Dinge, ist ein Zukunftsthema. Hier gilt es noch viele Projekt-Schätze zu heben.

Was waren die wichtigsten Meilensteine Ihrer beruflichen Karriere?

Nach der Promotion, Ende 1998 in der Hochzeit der New Economy, entschloss ich mich mit Partnern in Berlin ein Unternehmen namens „Kindercampus“ zu gründen. Ich hatte dazu vielfältige Vorerfahrungen beim ZDF, bei RTL und in etlichen anderen Projekten gesammelt. 2001 schlug die sogenannte „Old Economy“ zurück und unser Unternehmen mit mehr als 40 Mitarbeitern – zunehmend als Dienstleister für Unternehmen wie Mercedes und Die Bahn tätig – musste

sich neu aufstellen. Heute arbeiten immer noch mehr als 30 Mitarbeiter in Berlin mit inzwischen fünf Spin-Off-Unternehmen. Um den Beruf mit einem gesunden Familienleben verbinden zu können, wechselte ich im November 2001 zur Geburt meines Sohnes nach Mainz in die Staatskanzlei Rheinland-Pfalz. Meine Aufgabe ist es, „Neue Medien“ und „New Economy“ dort in alle Fachbereiche einzubringen. Dabei ging es damals wie heute um die Entwicklung einer Gesamtstrategie, um den Wandel durch neue Medientechnologien zu begleiten.

Welche Bedeutung hatte Ihre Studienzeit an der Universität Mannheim für Sie aus heutiger Sicht?

In Mannheim habe ich die Gelegenheit erhalten, mich zu entfalten und vieles auszuprobieren, zum Beispiel Statistik bei den Soziologen, ein bisschen VWL, Pädagogik und Germanistik. Ich hatte auch gute Kontakte zu den Betriebswirten. Einige Freundschaften halten bis heute, wie etwa zum Patenonkel meines Sohnes, der jetzt Professor in Zypern ist. Darüber hinaus verdanke ich der Universität Mannheim vieles. Über ein einjähriges DAAD-Austauschprogramm mit der Johns Hopkins University hatte ich die Gelegenheit, dort einen Master zu machen. Gerade die Zeit in den USA an einer so renommierten Universität wie Johns Hopkins hat mich sehr geprägt – vielleicht sogar mein Interesse für eine Tätigkeit an der Schnittstelle von Wirtschaft, Forschung und Politik entfacht. Auch danach habe ich mich an der Mannheimer Uni immer sehr gut aufgehoben gefühlt, was das Lehrumfeld sowie die Gesamtatmosphäre anging. Mit Unterstützung des Graduierten-Programms konnte ich promovieren. Am Lehrstuhl von Margot Berghaus bekam ich die Gelegenheit mit ZDF, RTL, Hörfunksendern und Tageszeitungen interdisziplinär zusammen zu arbeiten. Damit wurden eigentlich die wesentlichen Grundlagen für meine berufliche Laufbahn gelegt.

Welches Ereignis Ihrer Studienzeit ist Ihnen in besonders guter Erinnerung geblieben?

Das Zusammentreffen mit meinen späteren Doktor-Eltern: Herr Hörisch, der so klug und eloquent ermutigen und inspirieren kann und Frau Berghaus, die so viel Energie, Hingabe und Spaß vermittelt. Und die vielen Inspirationen des multidisziplinären Studienganges Medien- und Kommunikationswissenschaft. Die Aufgeschlossenheit und das Spannungsfeld zwischen der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung und den geisteswissenschaftlichen Fächern an der Uni Mannheim, die ich dort kennengelernt habe, finde ich heute noch fruchtbar.

Netzwerke werden heutzutage im beruflichen und privaten Bereich immer wichtiger. Welche Bedeutung hatten und haben Netzwerke in Ihrem Leben?

In der Vergangenheit spielten Netzwerke leider noch nicht so eine große Rolle. Aus diesem Grund musste ich manchmal längere Wege gehen als notwendig. Heute nutze ich Kontakte und Netzwerke für Projekte, für Maßnahmen, zur Ideenfindung, für Stellenbesetzungen und zum Kennenlernen neuer Kontakte. In Mainz haben wir gerade ein Start-Up-Netzwerk für junge Gründer neu eröffnet. Wir bieten dort neben viel unternehmerischer Erfahrung im Medien- und IT-Umfeld auch Räumlichkeiten, Beratungen und viele Kontakte an.

Was würden Sie heutigen Studierenden Ihrer Fachrichtung raten, um beruflichen Erfolg zu haben? Sollten Netzwerke dabei eine Rolle spielen?

Unbedingt. Selbstverständlich ist ein abgeschlossenes Studium die Grundlage, aber der Aufbau eines eigenen Netzwerks und von Kontakten ist wichtig, um Zugänge und Informationen zu erhalten. Dabei sollten alle Netzwerkoptionen genutzt und vor allem gut gepflegt werden, sowohl die social networks, als auch die realen Netzwerke zu Unternehmen und zur Wissenschaft. Dies rate ich den Studierenden aller Fächer. Im Übrigen wüsste ich überhaupt nicht, was meine Fachrichtung genau wäre. Ich bin zwar Kommunikationswissenschaftler, aber interdisziplinär aufgestellt und sehr neugierig.

Fühlen Sie sich Ihrer Alma Mater noch verbunden?

Sehr – auch wenn ich zuletzt an der Uni Kaiserslautern gelehrt habe. Ich bin auch wissenschaftlich immer noch interessiert. Außerdem habe ich während der Studienzeit meine Frau kennen gelernt.

Was schätzen Sie besonders an Ihrer Mitgliedschaft bei ABSOLVENTUM MANNHEIM?

Die Netzwerktätigkeit und die vielfältigen Aktivitäten. Seit kurzem bin ich auch im Mentoring-Programm aktiv und unterstütze eine sehr begabte junge Doktorandin. So eine Mentorenaufgabe ist keine Einbahnstraße von Mentor zu Mentee, sondern durchaus auch umgekehrt interessant, was neue Blickwinkel und Know-How angeht. Ich kann zum einen viele meiner Erfahrungen und Einschätzungen fachlich wie persönlich weitergeben und meiner Mentee so manchen sinnlosen Kampf gegen Windmühlen ersparen. Zum anderen lerne ich aber auch selbst wieder mehr kämpfen zu wollen und nicht zu früh aufzugeben. Das ABSOLVENTUM Mentoring-Programm ist eine große Bereicherung – ich kann nur empfehlen, sich dort zu engagieren. ■

UNI INTERN KOMPAKT

Internationaler Spitzenforscher nimmt Ruf an

Prof. Antonio Ciccone, Ph.D., ist einer der renommiertesten Makro-ökonomen Europas. Zum September hat der Wirtschaftswissenschaftler im Rahmen der Exzellenzinitiative eine Professur an der Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS) der Universität angetreten. Ciccone ist international einer der führenden Experten auf dem Gebiet des Wirtschaftswachstums und der Produktivität. In diesem Zusammenhang forscht er auch zu Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie Entwicklungs- und Bildungsökonomik. Aufgewachsen in Baden-Württemberg begann Professor Ciccone sein Studium der Volkswirtschaftslehre in Freiburg und wechselte nach dem Vordiplom nach England und anschließend in die USA. Nach seiner Promotion an der Universität Stanford wurde er Professor an der University of Berkeley und übernahm einige Jahre später eine Forschungsprofessur an der Universität Pompeu Fabra in Barcelona.

Ehrensatorenwürde für Dr. Röchling

Dr. Hermann Röchling hat die Ehrensatorenwürde für seine Verdienste um die Universität Mannheim verliehen bekommen. Über die von ihm gegründete Fontana-Stiftung fördert Dr. Röchling, der dabei als Person stets im Hintergrund bleibt, besonders die Forschung und den wissenschaftlichen Nachwuchs sowie internationale Wissenschaftler in der VWL-Abteilung der Universität Mannheim. „Auch aufgrund dieser Unterstützung ist es der Mannheimer Volkswirtschaftslehre in den letzten Jahren gelungen, zur führenden Fakultät im deutschsprachigen Raum aufzusteigen“, so der Rektor Professor Dr. Ernst-Ludwig von Thadden.

Die Fontana-Stiftung fördert maßgeblich die Gewinnung international führender Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Daneben leistet die Bereitstellung von Publikationspreisen für herausragende internationale Forschungsleistungen einen wichtigen Beitrag im global immer härter werdenden Wettbewerb um die besten Nachwuchswissenschaftler. Mit fünf Doktorandenstipendien, die aus den Stiftungsmitteln jährlich vergeben werden können, bildet die Fontana Stiftung einen der Grundpfeiler für die strukturierte Doktorandenausbildung und -förderung an der Mannheim Graduate School.

Dr. Hermann Röchling wurde am 29. Mai 1929 in Aachen geboren. Er studierte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in Köln, wo er 1956 zum Dr. rer. pol. promoviert wurde.

WOVEN publish Publikationspreise

Um Gender- und Diversitythemen einer breiteren Öffentlichkeit in der Wissenschaft und darüber hinaus zugänglich zu machen, ehrt die Universität Mannheim Veröffentlichungen auf diesem Gebiet mit einem Publikationspreis. Im Frühjahr 2013 wurde der mit 500 Euro dotierte Preis für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler jeweils für zwei hervorragende Arbeiten aus den Sozialwis-

senschaften vergeben. Michael Kühhirt, Promotionsstudent der Graduate School of Economic and Social Sciences (GESS), überzeugte mit seinem Paper über die Auswirkungen von Elternschaft auf Geschlechterungleichheit. Die zweite Arbeit stammt von dem Soziologenduo, Manuel Siegert und Tobias Roth, beide wissenschaftliche Mitarbeiter am Lehrstuhl für Soziologie und Gesellschaftsvergleich (Prof. Dr. Irena Kogan). Sie beschäftigten sich mit dem Phänomen, dass Mädchen in allen ethnischen Gruppen im Bildungssystem zwar erfolgreicher als die Jungen sind, es jedoch im Ausmaß des Vorrangs der Mädchen Unterschiede gibt.

Der WOVEN publish Preis wird im Rahmen des Mannheim Women in Academia Visibility and Career Enhancement Program der Stabsstelle Gleichstellung und soziale Vielfalt verliehen.

Klaus O. Fleck-Preis 2013

Dr. Philipp Deschermeier (siehe S. 13) und Dr. Marcel Stierl wurden für ihre Dissertationen zu den Themen „Die Entwicklung der Bevölkerung und der Erwerbspersonen in der Metropolregion Rhein-Neckar“ und „Corporate Social Responsibility – Eine Analyse aus Anbieter- und Kundenperspektive in Business-to-Business-Märkten“ mit dem Klaus O. Fleck-Preis ausgezeichnet. Der Preis wird von der IHK Rhein-Neckar verliehen und ist mit jeweils 5.000 Euro dotiert.

Lorenz-von-Stein-Preis 2013

Der Politikwissenschaftler Patrick Bayer hat in diesem Jahr die beste Dissertation der Mannheimer Sozialwissenschaften verfasst. Seine Arbeit zeigt, warum globale Übereinkünfte zur Bekämpfung des Klimawandels so schwer zu erreichen sind. Die Lorenz-von-Stein-Gesellschaft e.V. des Mannheimer Zentrums für Europäische Sozialforschung (MZES) prämiiert seit 1999 jährlich eine Doktorarbeit aus den Fächern Politikwissenschaft, Sozialpsychologie oder Soziologie. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert.

Verfasste Studierendenschaft angenommen

Die Urabstimmung aller Studierenden über die Satzung der Verfassten Studierendenschaft (VS) hat am 14. und 15. Mai 2013 stattgefunden. Die Satzung wurde bei einer Wahlbeteiligung von 7,07% mit 91,64% angenommen. Im Koalitionsvertrag vereinbarten die Landtagsfraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und SPD in Baden-Württemberg die Wiedereinführung der Verfassten Studierendenschaft. Diese war 1977 abgeschafft worden und soll nun wieder die Grundlage für studentische Mitbestimmung und Selbstverwaltung an den baden-württembergischen Hochschulen bilden. Zentrales Element der Verfassten Studierendenschaft ist, dass die Studierendenschaft sich, als Körperschaft öffentlichen Rechts, eine eigene Satzung geben kann und soll.

Top-Bewertung für Universitätsbibliothek

Die Universitätsbibliothek Mannheim hat im diesjährigen BIX, dem Bibliotheksrating der Bibliotheken wieder gut abgeschnitten. Top mit je einem Stern ist die UB in den Kategorien Angebot, Entwicklung und Nutzung. Bei der Effizienz wurde ein halber Stern an die UB vergeben. Damit bestätigt sich der Platz im oberen Feld der einschichtigen Bibliotheken ein weiteres Mal.

Englisches Wörterbuch online

Sie wollen eine englische Broschüre Ihres Fachbereichs erstellen oder endlich Ihre englische Website aktualisieren? Um schnell die passende Übersetzung zu finden, können Sie ab sofort das Englisch-Wörterbuch der Universität Mannheim nutzen. Unter www.uni-mannheim.de/woerterbuch finden Sie aktuell mehr als 500 Wörter für den Uni-Gebrauch – von A wie Abschlusszeugnis bis Z wie Zweitstudium. Das Wörterbuch wurde von der Abteilung Kommunikation und Fundraising entwickelt – gemeinsam mit native speakern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachbereiche sowie der Verwaltung. Das Wörterbuch wird im kommenden Semester weiter professionalisiert.

Herausragendes Unterrichtskonzept

Im Ideenwettbewerb „Fürs Leben lehren“ des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz haben vier Mannheimer Studierende der Wirtschaftspädagogik den 3. Platz belegt. Sabrina Herrmann, Carina Hockert, Florian Kuczera und Michaela Mohr wurden für ihr herausragendes Unterrichtskonzept zum Umgang mit Geld ausgezeichnet. Der bundesweite Wettbewerb richtete sich an angehende Lehrerinnen und Lehrer. Alle prämierten Wettbewerbsbeiträge werden im Raabe Fachverlag für die Schule veröffentlicht.

Trauer um Professor Dr. Walter A. Oechsler

Die Universität Mannheim und die Fakultät für Betriebswirtschaftslehre trauern um Professor Dr. Walter A. Oechsler. Der ehemalige Inhaber des Lehrstuhls für ABWL, Personalwesen und Arbeitswissenschaft verstarb am Donnerstag, den 4. Juli 2013, im Alter von 65 Jahren.

Professor Oechslers Arbeitsschwerpunkte lagen in den Gebieten Human Resource Management, Arbeitsrecht und internationale Mitbestimmungsforschung, Personalführung und -entwicklung sowie Personalmanagement in der öffentlichen Verwaltung. Er studierte Betriebswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Im Anschluss folgten die Promotion an der Universität Augsburg (1974) und die Habilitation an der Universität Hohenheim/

Stuttgart (1979). 1996 folgte er dem Ruf an die Universität Mannheim, wo er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand im August 2012 den Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Personalwesen und Arbeitswissenschaft innehatte, als Forschungsprofessor des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) fungierte und zwischen 1998 und 2004 das Amt eines Prorektors der Universität bekleidete.

Unter der Leitung von Professor Oechsler durchlief die Mannheimer Betriebswirtschaftslehre im Jahr 2000 als erste Einrichtung im deutschsprachigen Raum und vierte in Europa erfolgreich die Prüfung der US-amerikanischen Akkreditierungsagentur AACSB. Heute gehört die Mannheimer BWL-Fakultät zu dem einen Prozent der Business Schools weltweit, die über die Siegel der drei wichtigsten internationalen Agenturen für Business-School-Akkreditierungen – AACSB, AMBA und EQUIS – verfügen.

Prof. Dr. Günther Nürnberger verstorben

Die Universität trauert um den hoch geschätzten Wissenschaftler und akademischen Lehrer Prof. Dr. Günther Nürnberger. Der Mathematiker starb am 11. Mai 2013 im Alter von nur 65 Jahren und wenige Monate nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst.

Professor Nürnberger studierte Mathematik an der Universität Erlangen-Nürnberg, wo er auch promovierte und habilitierte. Seine erste Professur hatte er für zwei Jahre an der Universität Mannheim, dann war er für vier Jahre Fiebiger-Professor an der Universität Erlangen-Nürnberg. 1989 erhielt er einen Lehrstuhl in Mannheim, den er bis zu seinem Ausscheiden innehatte. Er prägte die Ausbildung der Studierenden der Fakultät für Mathematik und Informatik (jetzt Fakultät für Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsmathematik) in der Numerik und der Approximationstheorie viele Jahre lang. Als Institutsdirektor am Institut für Mathematik und als langjähriges Mitglied im Fakultätsrat trug er aktiv zur Selbstverwaltung bei. Professor Nürnberger war ein international angesehener Experte in der Approximationstheorie und Mitglied des renommierten „Who's Who in Science and Engineering“.

Trauer um Honorarprofessor Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Erich Greipl

Der langjährige Honorarprofessor Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Erich Greipl ist am 2. Juli 2013 im Alter von 72 Jahren überraschend gestorben. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer München und Oberhausen und Metro-Aufsichtsrat war seit 1990 als Honorarprofessor für Handelsmarketing an der Universität Mannheim tätig. Er hat sein breites Wissen über die deutsche Handelslandschaft stets mit großer Leidenschaft vermittelt und die Lehre damit maßgeblich bereichert.

UNI INTERN KOMPAKT

Willkommen an der Universität Mannheim

Prof. Dr. Ralf Müller-Terpitz hat die neu entstandene Professur für Recht der Wirtschaftsregulierung mit der Spezialisierung Netzindustrien angetreten. Nach seinem rechtswissenschaftlichen Studium und der Promotion an der Universität Bonn war er zuletzt als Professor für Staats- und Verwaltungsrecht sowie Wirtschaftsverwaltungs-, Medien-, und Informationsrecht an der Universität Passau tätig. Seit 2009 gehört Prof. Dr. Müller-Terpitz außerdem als einer von sechs Sachverständigen des Rundfunk- und des Wirtschaftsrechts der Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK) an.

Die Professur für ABWL und Service Operations übernimmt Prof. Dr. Cornelia Schön. Sie studierte Wirtschaftsingenieurwesen an der Universität Karlsruhe. Nach ihrer Promotion 2002, habilitierte sie sich ebenfalls an der Universität Karlsruhe. 2009 war sie bereits Gastdozentin an der Mannheim Business School. Zuletzt hatte sie den Lehrstuhl für Produktionswirtschaft an der Leibniz Universität Hannover inne und war zugleich Professorin an der GISMA Business School Hannover. Der Forschungsschwerpunkt von Professor Cornelia Schön liegt besonders im Sustainable Operations Management im Bereich Service und Produktion.

Prof. Dr. York Sure-Vetter hat den Ruf an die Universität Mannheim angenommen und übernimmt eine Professur in der Fakultät für Sozialwissenschaften. Er ist neuer Präsident der GESIS, wo er bereits seit 2009 als Interimspräsident arbeitet. Gleichzeitig hatte er zuletzt die Professur für Angewandte Informatik in den Sozialwissenschaften am Institut für Web Science and Technology der Universität Koblenz-Landau inne. Nach seinem Abschluss als Diplom-Wirtschaftsingenieur an der Universität Karlsruhe wurde er dort ebenfalls promoviert. Bereits 2008 war er als Gastdozent an der Fakultät für Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsmathematik der Universität Mannheim tätig. Professor Sure-Vetter forscht insbesondere in den Bereichen Semantic Web, Knowledge Management und Internet der Dienste.

In der Nachfolge von Prof. Dr. Hans Bauer übernimmt Prof. Dr. Florian Stahl die Professur für ABWL und Marketing II. Nach seinem Studium an den Universitäten Konstanz und Zürich wurde er 2005 an der Universität St. Gallen in Betriebswirtschaftslehre promoviert. Zuletzt war er als Assistant Professor an der Fakultät für Betriebswirtschaftslehre der Universität Zürich tätig. Seine Forschungsschwerpunkte sind Customers' Brand & Product Switching Behavior, Consumers' Intertemporal Choice, Information Goods und Online Social Networks.

IMPRESSUM

Herausgeber

Der Rektor der Universität Mannheim
Die Präsidentin von ABSOLVENTUM MANNHEIM

Objektleitung

Katja Bär

Redaktion

Katja Bär (KB) (verantwortlich),
Stefanie Griesser (SG), Christian Haas (CH)

Abteilung für Kommunikation und Fundraising
Universität Mannheim

Schloss, 68131 Mannheim

Telefon 0621/181-1016

forum@uni-mannheim.de

ABSOLVENTUM MANNHEIM

Absolventennetzwerk der Universität
Mannheim e.V.

Schloss, 68131 Mannheim

Telefon 0621/181-1057

verein@absolventum.uni-mannheim.de

www.absolventum.de

Mitarbeit

Kristin Bartylla, Isabel Brendenahl (IB), Nadine Diehl (ND),
Christoph Geppert (CG), Nikolaus Hollermeier (NH), Nikolai
Huland (NHU), Jürgen Kaufmann, Markus Lojen (ML),
Vanessa Dolbé-Raffler, Katja Hoffmann (KH), Gabriele Raad,
Diandra Schlitt (DS), Katharina Schroeder-Niederhake (SN),
Luisa Schulz (LS), Lutz Spitzner, Lina Vollmer (LV),
Liane Weitert (LW), Sven Wenzel (SW)

Gestaltung, Konzeption, Prepress

wob AG

Werner-Heisenberg-Str. 6a-10,

68519 Viernheim

Telefon 06204/970-0

www.wob.ag

Art Direktion

Holger Meckbach, holger.meckbach@wob.ag

Fotografie

berufundfamilie GmbH, Stefanie Eichler, Fotostudio Backofen,
Jochen Günther, Nikolai Huland, Thommy Mardo, Markus
Proßwitz, Thomas Tröster

Druck

NINO Druck GmbH

Am Altenschemel 21, 67435 Neustadt

Telefon 06327/9743-0

info@ninodruck.de

www.ninodruck.de

Anzeigen

Service und Marketing GmbH

Universität Mannheim

Ariadne Katsioulis

Leitung Campus Service

Schloss, 68131 Mannheim

Telefon 0621/181-3332

katsioulis@service.uni-mannheim.de

www.service.uni-mannheim.de/

August 2013

Copyright bei Universität Mannheim. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Das FORUM im Internet: www.uni-mannheim.de/forum



**Für alle,
die sich lieber
beim Anzug
anpassen als
beim Denken.**

LPA sucht Hochschulabsolventen mit ungewöhnlichen Ideen und außergewöhnlichem Ehrgeiz.

Wirtschaftswissenschaftler, Informatiker, Mathematiker und Physiker für unser Team von jungen Spezialisten, das Dienstleistungen eines Top-Beratungsunternehmens mit Produkten und Strategien aus dem Kapitalmarktgeschäft verbindet. Und dessen flache Hierarchien es Ihnen leicht machen, sich anzupassen. Neugierig? Dann sprechen Sie mit Arne Grotheer.

: lpa

making your points

lucht probst associates gmbh
arne grotheer
große gallusstraße 9
D-60311 frankfurt/main
tel. +49 (0) 69 / 97 14 85-0
karriere@l-p-a.com
www.l-p-a.com

Schlossfest

07|09|2013

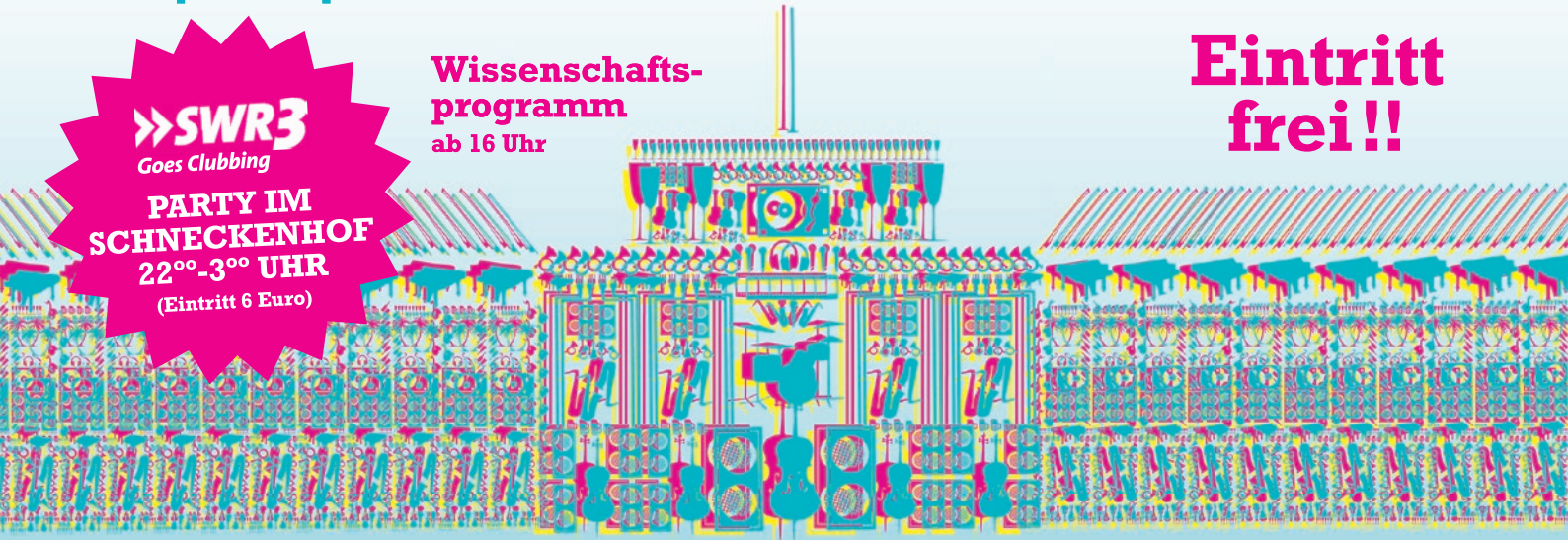
19⁰⁰-3⁰⁰Uhr

»**SWR3**
Goes Clubbing

**PARTY IM
SCHNECKENHOF**
22⁰⁰-3⁰⁰ UHR
(Eintritt 6 Euro)

**Wissenschafts-
programm**
ab 16 Uhr

**Eintritt
frei!!**



SING UM DEIN LEBEN
MUSO - JONATHAN KLUTH
SWR3-COMEDIAN ABDELKARIM
KOSTAS KARAGIOZIDIS & GUESTS
ZIGGY HAS ARDEUR & VJ PIXELSCHUBSER
BOMBAY BOOGIE SOUNDSYSTEM UNPLUGGED
COMPAGNIA FLAMENCO SOLERA - SONIC AVALANCHE
ALIEN ANATOMY - WE INVENTED PARIS - LOS BANG BANG
DREIMILLIONEN - COLLEGE JAZZ ORCHESTRA - AMIE - REEL WOOD QUARTETT
3 IM ROTEN KREIS - INFINITUM QUARTETT - ANTONIO SIENA & NILS BECKER
LYDIA SCOTT MUSIC - BOURBON SEAS - PERRY O'PARSON - NETNAR TSINIM - UVM...

+ Breakdance + Scratch-Buffer + Schachturnier + Poetry Slam + Science Slam + Comedy Cup +